Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,90 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 2,10 Mk.; durch die Post 2,52 Mk. einschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 2,40 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.

:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., im Reklameteil 75 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.

:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 25 — Mittwoch den 30. Januar 1918 — 44. Jahrg.

Heftige Kämpfe und rege Fliegertätigkeit im Westen und an der italienischen Front.

Die größte Torheit.

Wie zu erwarten war und wie auch der Staatssekretär des Innern von vornherein angenommen hat, haben sich die Berliner Arbeiter nur in sehr geringem Umfange an den für die ersten Tage der Woche von unverantwortlichen Stellen propagierten Streiks beteiligt. In verschiedenen Betrieben ist allerdings gefeiert worden, in den meitaus meisten aber beschränkte sich die Zahl der Streikenden auf einen zum Teil sehr geringen Prozentsatz. Unruhen sind nirgends vorgekommen. Unter den Streikenden überwogen die Frauen und Mädchen und die jüngeren Altersklassen der männlichen Arbeiter. Im großen und ganzen also haben sich die vernünftige Einsicht und die sachliche Urteilskraft der deutschen Arbeiter auch diesmal bewährt. Dennoch ist es tief zu beklagen, daß auch nur Bruchteile der Arbeiterschaft sich von politisch einseitig orientierten Drahtziehern verleiten ließen, und sei es auch nur für ein, zwei Tage, ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande und den Frontkameraden zu vernachlässigen und so eine Torheit zu begehen, deren Folgen unabsehbar sein können, wenn nicht die weitaus überwiegende Zahl der Arbeitsgenossen sich von dergleichen zwecklosen Störungen der für die Landesverteidigung dringend erforderlichen Herstellung von Waffen, Munition und anderem Kriegsmaterial grundsätzlich oder zum mindesten aus richtiger Beurteilung der Sachlage fernhalten würde.

Es ist gewiß zu begreifen, daß während eines so langen Krieges von Zeit zu Zeit nervöse Spannungen sich bemerkbar machen, und es ist auch verständlich, daß die Streikbewegung in Österreich-Ungarn in Deutschland nach einem Echo gesucht hat. Alle derartigen Entschuldigungen aber müssen zusammenbrechen vor der Erkenntnis, die der Staatssekretär Walraff in die Worte gekleidet hat: „Wenn es den Feinden gelänge, die innere Front zu zerbrechen, dann würden all die Raubpläne unserer Feinde wieder aufwachen. Der Krieg würde ins Unendliche verlängert und gerade die Arbeiterschaft hätte davon wirtschaftlich und politisch die schwersten Folgen." Dazu kommt die durch nichts fortzudiktierende Tatsache, daß Deutschland wirklich in keiner Weise daran Schuld hat, daß der Krieg noch nicht zu Ende gegangen ist. Mehr als das, was immer wieder geschehen ist, um den Frieden herbeizuführen, konnte seitens der Mittelmächte nicht getan werden. Darüber muß bei einigem Nachdenken allgemeine Übereinstimmung herrschen. Die Einsichtslosigkeit unserer Feinde kann aber nur dadurch niedergekämpft werden, daß alle Kräfte, sowohl die der Armeen wie die der in der Heimat arbeitenden Kampfesgefährten zusammengefaßt werden, um die Feinde zur Friedensbereitschaft zu zwingen. Das ist eine zwar harte, aber sehr einfache Rechnung, an der sich leider durch keine noch so schönen Reden etwas ändern läßt. Jeder Streik, sei er auch nur von geringem oder ganz unbedeutendem Umfang, bedeutet eine Schwächung solcher einzigen Möglichkeit, den Krieg endlich zu einem guten Ende zu bringen. Die Arbeiter also, die ihre Maschinen verlassen, wenden sich damit in Wirklichkeit gegen sich selbst und gegen ihre größte Sehnsucht. Sie tun dadurch aber noch etwas anderes, was gleichfalls ihnen nur Schaden bringen kann. Sie tragen nämlich Wasser auf die Mühlen derer, denen die freiheitliche Entwicklung, die besonders während der letzten Zeit ihre Bahnen zieht, schon längst zuwider ist. Es kann der Demokratie des Deutschen Reiches nicht förderlich sein, wenn deren Widersacher darauf verweisen können, daß die Arbeiter trotz mancherlei Entgegenkommen und unbekümmert um die bereits vollzogene, aber noch mehr bevorstehende Erweiterung ihrer Rechte pflichtvergessen gegen Vaterland und Volksgenossen handeln. An solcher Ausbeutung der Arbeitseinstellungen hat es noch nie gefehlt und wird es auch diesmal gewiß nicht fehlen. Die Arbeiter haben es in ihrer eigenen Gewalt, derartige, die politische Entwicklung Deutschlands verdächtigende Denunziationen unmöglich zu machen: sie können dies freilich nur dadurch tun, daß sie durch alle noch so begreiflichen Stimmungen unbeirrbar, in gewohnter Treue ihre tägliche Pflicht tun, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß die Sache, um die es sich dabei handelt, an erster und an letzter Stelle ihre eigene Sache ist. Jeder Streiktag bedeutet eine Förderung des feindlichen Kriegswillens und zugleich eine Gefährdung unserer innerpolitischen Entwicklung. Wer beides nicht wünscht, muß dazu helfen, daß die Räder rollen und die Hämmer schlagen.

Der Weltkrieg

Wilsons Friedensneigung.

Wie die „Frankfurter Zeitung" aus leitenden diplomatischen Kreisen in Wien hört, wird die Lage, die durch die drei gehaltenen Ministerreden geschaffen worden ist, als **möglicher Beginn einer internationalen Entspannung** angesehen. Das Wort hat jetzt Präsident Wilson, und man glaubt, daß er sich der Aufgabe nicht entziehen wird, der führer der Entente zu sein, zum ihn zum ersten Mann der Welt machen würde. Es herrscht gegenwärtig sogar die Anschauung vor, daß er selbst vielleicht geneigt wäre, den **allgemeinen Frieden anzustreben**, ohne sich auf die Lösung der inneren europäischen Probleme zu versteifen. Nur fürchtet man, daß die englische Regierung, solange Lloyd George an der Spitze steht, den entscheidenden Schritt, der die Welt erlösen könnte, verhindern wird. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die versöhnliche Antwort, die dem Präsidenten auf seine Botschaft gegeben worden ist, lediglich von dem Bestreben der Mittelmächte diktiert ist, der Welt, wenn nur irgend möglich, das letzte und entscheidende Blutvergießen zu ersparen.

Zu dem jetzigen Stand der Friedensverhandlungen mit Rußland schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" u. a.:

Nach den blutigen Erfahrungen dieses — wie Rußland selber bewiesen hat — hauptsächlich in Petersburg angezettelten Krieges mutete man uns zu, beim Abschluß des Friedens im Osten alles das, was hoffentlich recht bald sein letztes Ergebnis sein wird, unbedingte Beseitigung jeder neuen Kriegsgefahr, als seine schon jetzt gegebene Voraussetzung anzuerkennen. Besonders deutlich zeigte sich das bei den Erörterungen über die Räumung der von uns besetzten fremden Gebiete. Schon die Tatsache, daß nur Rußland den völligen Abschluß des Krieges in greifbarer Aussicht hat, während uns auf den anderen Fronten noch der Kampf um die letzte Entscheidung bevorsteht, hätte die russischen Unterhändler bewegen müssen, für unsere vorläufigen Sicherungsansprüche mehr Verständnis zu zeigen.

Wir sind bekanntlich bereit, die Schaffung einer breiten Grundlage für die endgültige Bekundung des Volkswillens in den westlichen Randstaaten Rußlands alsbald in die Wege zu leiten, wenn den Friede im Osten zustande kommt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts hat diese Bereitwilligkeit erst vor wenigen Tagen im Reichstag ausdrücklich bestätigt. Daraus folgt, daß die russischen Unterhändler bei besserer Würdigung dessen, was wir vorerst zu unserer militärischen Sicherung beanspruchen müssen, nicht nur dem Frieden, sondern auch der redlichen Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker Vorschub geleistet hätten. Kann man auf russischer Seite die Billigkeit unserer Ansprüche noch nicht erkennen oder will man es nicht? Die Beantwortung dieser Frage ist wichtig für unser ferneres Verhalten in Brest-Litowsk.

Wie „Politiken" meldet, bestehen unter den Maximalisten drei Strömungen: Eine Richtung will zwar den Versuch machen, möglichst günstige Friedensbedingungen von Deutschland herauszuschlagen, aber, falls diese nicht zugestanden werden, Frieden um jeden Preis schließen. Die zweite Richtung will den jetzigen Zustand, ohne Frieden zu schließen, möglichst lange hinziehen in der Hoffnung, daß ihnen schließlich die Revolution in Deutschland zu Hilfe kommen wird. Die dritte Richtung ist entschlossen, einen Revolutionskrieg gegen Deutschland zu führen. Die letztere Richtung, zu der die Jugend innerhalb der Partei gehört, soll im Vollzugsausschuß die Mehrheit für sich haben.

Zum heutigen Wiederbeginn der Friedensverhandlungen ist mitzuteilen, daß die Unterhändler aller verhandelnden Staaten, auch Trotzki, in Brest-Litowsk eingetroffen sind.

Wie „Stockholms Tidningen" aus Helsingfors erfährt, hat der finnische Landtag eine Abordnung bestimmt, die Finnlands Interessen bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk vertreten soll; sie besteht aus drei bürgerlichen und drei sozialistischen Mitgliedern, nämlich den früheren Senatoren Hiekl und Stenroth, Professor Erich, Redakteur Sirola und Magister Wik.

Möglicher Sonderfrieden mit der Ukraine.

Die ukrainischen Kreise glauben, wenn die bolschewistische Delegation in Brest-Litowsk kein Abkommen schließt, die ukrainische Delegation mit **Österreich-Ungarn und Deutschland einen Sonderfrieden abschließen wird.**

Die türkisch-russischen Schiffahrtsverhandlungen!

Reuter meldet aus Petersburg: Wie gemeldet wird, sind die Verhandlungen zwischen dem russischen und türkischen Bevollmächtigten über die Einrichtung einer Dampfschiffahrtsverbindung zwischen russischen und türkischen Häfen, besonders zwischen Odessa und Konstantinopel im Fortschreiten.

*

Von sämtlichen Landfronten

werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Zürcher Blätter berichten, daß in Befürchtung eines starken Anpralles deutscher Heeresteile **französische Infanterie im Gebiete von Nancy ganz enorme Befestigungsarbeiten** vornimmt.

Vom **italienischen Kriegsschauplatz** meldet der deutsche Abendbericht:

Zwischen Asiago und der Brenta sind mit italienischen Angriffen heftige Kämpfe entbrannt.

Von der **mazedonischen Front** berichten die Bulgaren unterm 27. Januar: An mehreren Stellen der Front, besonders zwischen dem Wardar und dem Doiran-See, war die **Artillerietätigkeit heftiger.** Östlich vom Wardar kehrte eine unserer Erkundungsabteilungen mit englischen Gefangenen zurück. Am Unterlaufe der Struma wurden englische Erkundungsabteilungen durch Feuer verjagt.

Der **türkische** Heeresbericht besagt: In den **Dardanellen blieb die Fliegertätigkeit rege.** Zwei feindliche Kriegsschiffe wurden durch unser Feuer vom Land aus zum Abdrehen gezwungen. Ein feindliches Minensuchboot, das nördlich von der Tschandarle-Bucht einzudringen versuchte, wurde durch Feuer abgewiesen und zog sich mit drei Treffern zurück.

*

Vom Seekriege.

Neue U-Boot-Beute.

Der Cunarddampfer „Andania" (13 405 Tonnen), mit 40 Passagieren und 200 Mannschaften, wurde bei der Ausreise an der Ulster-Küste torpediert. Alle konnten sich in die Boote retten und wurden nach einer Stunde aufgegriffen. Man hofft den Dampfer in den Hafen zurückbringen zu können.

Mehrere Blätter berichten aus Madrid: Der Marineminister bestätigte die Torpedierung des spanischen Dampfers „Giralda" (2190 Tonnen) durch ein deutsches U-Boot. „Giralda" gehört der Compania Sevillana de Navigasion. 26 Überlebende sind in Vigo eingetroffen. In Bilbao trafen 20 Überlebende des versenkten spanischen Dampfers „Victor de Chavarri" (2957 Tonnen) ein. Das Schiff hatte Newcastle am 17. Januar mit einer Kohlenladung verlassen und wurde am 21. Januar, morgens 4 Uhr, torpediert. Es versank innerhalb weniger Minuten.

Die einmonatliche Munition für 750 000 Mann in elf Monaten vernichtet.

Wie wir hören, sind in der Zeit vom 1. Februar 1917 bis 31. Dezember 1917 **27 Truppentransportdampfer und 265 Schiffe mit Kriegsmaterial,** darunter **97 mit Munition und fertigem Kriegsbedarf von unseren U-Booten versenkt worden. Die hiermit**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319180130-18/fragment/page=0001

vernichtete Menge von Munition würde den Bedarf von 60 Divisionen zu je 15 000 Mann für einen Monat gedeckt haben.

Der Geldwert der Versenkungen

im ersten Jahr des uneingeschränkten Unterseebootkrieges beläuft sich nach Schiffsraum, Ladung und Fracht auf mindestens **rund 31½ Milliarden Mark.**

Im Seegefecht bei Imbros

sind außer den englischen Monitoren „Raglan" und „M. 28", die explodierten, die beiden Torpedobootszerstörer „Lizzard" und „Tigris" schwer beschädigt worden. Der „Tigris" wurde durch eine Kesselhavarie außer Gefecht gesetzt. „Lizzard" hatte 18 Tote und 21 Verwundete, „Raglan" 26 Tote und Verwundete, während die Verluste des „Tigris" sich auf 14 und die des Monitors „M. 28" auf 22 Tote und Verwundete bezifferten. Während des Seegefechtes wurde bei Tschanak ein englisches Kampfflugzeug herabgeschossen.

*

Die Vorgänge in Rußland.

Die Straßengefechte in Petersburg

haben in den letzten Tagen wieder bedenklich zugenommen. Am 25. Januar tagsüber bis in die Nacht hinein hörte man aus dem Taurischen Viertel heftiges Maschinengewehrfeuer. Nach den Angaben der links-sozialrevolutionären „Swansa Truda" stehen in den Straßen Petersburgs Arbeiter gegen Arbeiter und Soldaten gegen Soldaten im Kampf. In der Swalernaja finden Barrikadenkämpfe statt. Die Haltung der Petersburger Garnisontruppen beginnt zu schwanken.

Der Krieg gegen Rumänien, die Ukraine und Finnland.

Nach einem Petersburger Funkspruch hat die Petersburger Regierung alle diplomatischen Beziehungen zu Rumänien abgebrochen. Die rumänische Gesandtschaft wird auf dem kürzesten Wege ins Ausland abgeschoben. Der Goldschatz Rumäniens, der in Moskau liegt, wird als unantastbar für die rumänische Oligarchie erklärt. Die rätische Regierung übernimmt für die Aufbewahrung dieses Goldes und für die Übernahme an das rumänische Volk die Verantwortung. General Tscherbatschow wird als außerhalb des Gesetzes erklärt.

Wir erleben es also, daß mitten im Kriege zwischen zwei bisher verbündeten Mächten ein neuer Krieg ausbricht. Es zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß die Bolschewiki an ihrer Taktik festhalten, die Revolution in alle Länder zu tragen.

über die Vorgänge bei Galatz,

die zum Übertritt russischer Truppenteile zu den Verbündeten führten, wird weiter gemeldet, daß die Kämpfe zwischen der 9. und Teilen der 10. sibirischen Division und den Rumänen auf der Höhe westlich von Galatz immer noch andauern. Auf rumänischer Seite nehmen dabei schwere Artillerie und der Gang auch drei Monitore teil.

Die bei Jekaterinoslaw (Ekaterinoslaw) zwischen den

Ukrainern und den Bolschewiki entbrannte Schlacht

tobt mit großer Erbitterung weiter. Der Bahnhof geht von einer Hand in die andere.

Die Ukrainer nähern sich mit großen Verstärkungen jetzt Charkow; Rorne (nicht Rorno) ist von den Bolschewiki besetzt. Bachmatsch halten die Bolschewiki. Die Ukrainer besetzten Pjoskirow und Schepiotorko, wo sie 105 Geschütze und 500 Maschinengewehre erbeuteten. Dagegen haben sich die Bolschewiki in Brianck und Lozora festsetzen können. In Poltare wurde der Ataman der ukrainischen Kosaken, Lastorischenko, von dem Athleten Dunajski ermordet. Dunajski wurde verhaftet. In Nowgorod-Siewierski bemächtigten sich die Ukrainer zweier Batterien schwerer Geschütze und besetzten die Stadt. In Nikolajew haben blutige Zusammenstöße zwischen den Ukrainern und der Roten Garde begonnen. Die Ukrainer zogen sich zurück. Es eilt ihnen das 45. ukrainische Regiment zu Hilfe.

Der Beauftragte Antonoff gibt bekannt, daß die **Städte Krenentschuo, Romodan und Putwl sich in den Händen der Bolschewiki befinden.** Bei Bachanatsch finden Kämpfe statt. Bei Alexandrowsk ergaben sich 14 Abteilungen Kosaken nach einem Gefechte mit Bolschewikischen Truppen. In Sebastopol wurden die Behörden der Sowjets anerkannt. Einige Seestreitkräfte der Rada stellten sich auf die Seite der Bolschewiki. Die Kosaken wurden bei Jalta zurückgeworfen und bei Theodosia geschlagen.

Vollständige Anarchie in Finnland.

Das „Svenska Telegram Byran" meldet: Seit Sonntag vormittag ist die telegraphische Verbindung zwischen Stockholm und Petersburg unterbrochen. Die finnländische Übergangsstation signalisiert, daß die Rote Garde die Linie abgeschnitten habe. Auch mit Finnland besteht keine Verbindung. Man erfährt über Petersburg aus Haparanda, daß **vollständige Anarchie in Finnland herrsche.**

Baller Nachrichten zufolge **mehren sich die Unruhen und blutigen Kämpfe in Finnland.** Verhältnismäßige Ruhe herrscht nur in der Nähe des Botnischen Meerbusens. Von Petersburg sind zur Verstärkung der Anarchisten maximalistische Truppen abgegangen, die nunmehr einen Feldzug für die ständige Vereinigung Finnlands mit Rußland eröffnen.

Stockholms „Tidningen" berichtet, daß der finnische Gesandte in Petersburg auf seine Vorstellungen wegen der Einmischung des russischen Militärs in die inneren Angelegenheiten Finnlands von dem Volkskommissar die Antwort erhalten habe, die russische Regierung habe erfahren, daß in Finnland die soziale Revolution ausgebrochen sei. Sie sei deswegen durch ihre Prinzipien verpflichtet, das finnländische Proletariat im Kampfe gegen das Bürgertum zu unterstützen. Der finnländische Senat sandte an die Regierungen von Norwegen, Dänemark, Schweden, Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, England und Griechenland einen **Protest gegen die Einmischung der russischen Regierung in die inneren Kämpfe in Finnland.** Inzwischen ist die Lage immer kritischer geworden. In zahlreichen Orten stellte die Rote Garde und die bürgerliche Garde gegeneinander die Forderung der Entwaffnung. Scharen Roter Garde ziehen gegen Helsingfors und haben nach einer Meldung des „Dagens Nyheter" bereits die Eisenbahnstation dort besetzt. Die bürgerliche Garde sprengte die Eisenbahnbrücke auf dem Wege nach Petersburg, um das Eintreffen des russischen Militärs zu verhindern. Nach dem „Dagens Nyheter" hält die Bevölkerung in Oesterbotten, im mittleren Finnland und in Krelen fest zur Regierung und ist entschlossen, sie zu verteidigen. Im östlichen Finnland, namentlich in Helsingfors, ist aber die Lage der Regierung schwieriger, weil sie dort unter den Kanonen der russischen Flotte steht. **Wyborg ist bereits in der Hand der russischen Truppen.**

Der Bahnhof von Helsingfors befindet sich in den Händen der Roten Garde. Der Eisenbahnvorsteher und mehrere Beamte sind getötet worden.

Deutschland.

— **Kaiserliche Antworttelegramme.** Auf ein Geburtstags-Glückwunschtelegramm des Präsidenten des Reichstags antwortete der Kaiser: Ich beginne das ernste, entscheidungsvolle Jahr in stolzer Dankbarkeit für die ungeheuren Erfolge, die unsern unermüdlichen Kämpfern und ihren genialen Führern zuteil geworden sind. Ich weiß, in welchem Umfang die treue Arbeit des Volkes in der Heimat zu diesen Erfolgen mitgewirkt hat und wieviel Not und Sorge dabei zu überwinden waren. Es sind unvergängliche Ruhmesblätter, die das letzte Jahr der deutschen Geschichte hinzugefügt hat, und in die neben großen Feldherren auch schlichte Arbeiter und einsame Witwen ihre Schriftzeichen eingezeichnet haben. Mein heißen, Mich täglich begleitender Wunsch ist, daß Mein geliebtes deutsches Volk ohne Übermut, aber im starken Bewußtsein seiner Macht und seines Rechts in weiser Selbstzucht seine Geschlossenheit nach innen und außen wahre, bis der endgültige Sieg unserer Waffen den Grund zu freudiger Wiedererhaltung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte legt.

— **Falsche Gerüchte in Österreich.** Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Wien gemeldet: Es wäre an der Zeit, daß endlich einmal von offiziellen österreichischer Seite erklärt wird, daß die in Wien verbreiteten Gerüchte, wonach Österreich-Ungarn nur deshalb Mangel an Lebensmitteln leide, weil zu viel Lebensmittel nach Deutschland gingen — [illegible] sind, sondern daß im Gegenteil Deutschland, obgleich es wahrlich auch nicht an Überfluß leidet, in den kritischen Tagen in weitestem Maße ausgeholfen hat.

Parlamentarisches.

△ **Schluß der Beratungen im Hauptausschuß.** Nach der gestern gemeldeten zweiten Rede des Staatssekretärs von Kühlmann wandte sich Abg. Naumann (Fortschr.) gegen die Bezeichnung des Großadmirals von Tirpitz als Nationalheld. Seine großen Verdienste um die Flotte erkenne er rückhaltslos an. Bewährt hat sich die Schulung der Offiziere und Mannschaften in allen Lagen. Für die U-Boote hat er zu wenig getan, hier hat Galster Recht behalten. Was hier zur Kritik steht, ist seine Wirksamkeit seit seinem Rücktritt. Bisher ist es in der deutschen Geschichte nicht vorgekommen, daß ein früherer Minister in einer großen Agitation sich für die Gedanken einsetzt, die er früher nicht durchsetzen konnte; das schädigt die staatliche Autorität, und eine solche Unterwühlung können wir nicht gutheißen. In der gegenwärtigen Situation müssen alle die Autorität stützen, Regierung wie Volksvertretung, wenn wir den Krieg glücklich beenden wollen. Von einer persönlichen Kränkung kann nicht die Rede sein. — Der Vorsitzende Abg. Fehrenbach (Ztr.) schlußt darauf die Tagung mit folgender Ansprache: Wir sind am Schluß wichtiger Verhandlungen angekommen. Wir wünschen den weiteren Arbeiten des Staatssekretärs von Kühlmann guten Erfolg. Es ist eine schwere Arbeit. In wesentlichen Punkten besteht Übereinstimmung mit seiner Politik, und wir sind bereit, den Friedensbestrebungen unsere Unterstützung zuteil werden zu lassen. Besonders begrüßen wir das treue Festhalten an unserem Bündnis mit Österreich-Ungarn als dem Eckstein unserer Politik.

Provinz und Umgegend.

† **Halle,** 29. Jan. Die preußische Unterrichtsverwaltung hat Halle zum Mittelpunkt der orientalischen Auslandsstudien bestimmt. Es soll dort ein Seminar für orientalische Sprachen geschaffen und mit der auszubauenden wertvollen Bibliothek der deutschen morgenländischen Gesellschaft verbunden werden, an deren Spitze seit den vorjährig in Halle erfolgten Neuwahlen die Professoren Ermann, Kirste, Reinisch und Stumme stehen. Die islamische Abteilung des Seminars soll von Geheimrat Brockelmann, die indische Abteilung von Professor Hultzsch geleitet werden. Geheimrat C. J. Becker im Berliner Kultusministerium, der als Orientalist von Beruf sich selbst lebhaft für diese Pläne einsetzt, hat für die Zwecke des Seminars und der Bibliothek ein jährliches Ordinarium im Staatshaushalt in Aussicht gestellt.

† **Bernburg,** 28. Jan. Der hiesige Aufklärungsausschuß hat auf Anregung des Oberbürgermeisters Leinveber beschlossen, eine Stelle zu schaffen, an der zu bestimmten Zeiten der Einwohnerschaft Rat und Aufklärung in Fragen der Kriegswirtschaft und -ernährung usw. erteilt werden soll. Diese Einrichtung wird also sozusagen ein Seitenstück der Rechtsauskunftsstelle sein. Sie soll aber nicht im Rathause untergebracht und nicht mit Beamten besetzt werden. Vielmehr sollen erfahrene Mitglieder des Aufklärungsausschusses, in dem ja die verschiedensten Kreise und politischen Parteien vertreten sind, im Ehrenamt tätig sein.

† **Dessau,** 29. Jan. Über die Persönlichkeit des neuen Bürgermeisters unterrichten folgende Daten: Hesse, geboren am 13. Februar 1881 in Dessau als der Sohn eines Bankbeamten. 1899 bestand er im Friedrichs-Gymnasium die Abiturientenprüfung, hörte von 1899—1902 in Jena, Berlin und Halle Rechts- und Staatswissenschaft, außerdem in Berlin und Halle Vorlesungen über wirtschaftliche und soziale Fragen. 1902 unterzog er sich mit Erfolg am Oberlandesgericht Naumburg der ersten juristischen Prüfung. Das große Staatsexamen machte er in Berlin. Nach seiner Ernennung als Gerichtsassessor 1907 ließ er sich als Rechtsanwalt am Land- und Amtsgericht Dessau nieder. Am 10. August 1914 wurde er einstimmig von der Stadtverordnetenversammlung für die Dauer des Krieges zum Stadtrat gewählt.

† **Mühlhausen,** 28. Jan. Die Stadt hat das Gelände des alten Exerzierplatzes längs der Straße nach Ammern der Siedlungsgesellschaft Sachsenland zur Herstellung von Einfamilienhäusern zur Verfügung gestellt. Die Begründung der Kleinsiedelungskolonie Mühlhausen wird im Rentengutsverfahren geschehen. Die Häuser werden je nach Größe voraussichtlich zum Preise von 8000, 10 000 und 12 000 Mark hergestellt werden können.

† **Delitzsch,** 29. Jan. In der Angelegenheit der Verhaftung eines Kaufmanns Beyer von hier wegen Lebensmittelschiebungen teilt uns der Stadtrat Albert Beyer hier mit, daß er mit dieser Sache nichts zu tun habe. Er steht weder verwandtschaftlich noch geschäftlich in Verbindung mit dem verhafteten Kaufmann Richard Beyer. — Die Erwähnung des Stadtrats B. beruht daher lediglich auf einer Verwechselung in der Person, was wir hiermit ausdrücklich feststellen, und bedauern die unrichtige Meldung.

† **Jena,** 28. Jan. Ein selten gutes Staatsexamen legte cand. rer nab. Bernhard Grahmann aus Pößneck ab. Er bestand in allen sechs Fächern Philosophie, Pädagogik, Geologie, Mineralogie und Geographie mit Note 1, nachdem bereits beide schriftlichen Arbeiten dieselbe Beurteilung erhalten hatten. Herr Grahmann gedenkt sich späterhin der Volksschulverwaltung zuzuwenden.

† **Leipzig,** 28. Jan. Wie in der Finanzdeputation der Sächsischen Kammer mitgeteilt wurde, hat die Forstakademie Tharandt in diesem Semester keinen einzigen Hörer! Die Akademie erfordert bei jährlichen Ausgaben von 130 000 Mark einen Zuschuß von 118 000 Mark, der natürlich zum größten Teil in den Etat eingestellt werden mußte, da ja Gehälter usw. sonst bezahlt werden müssen. Große Sorge hat es der Unterrichtsverwaltung gemacht, in welcher Weise die arbeitslosen Professoren beschäftigt werden sollten. Einige hat man in die Redaktion des Forstwissenschaftlichen Jahrbuchs versetzt, ein anderer hat die Leitung des Forstgartens übernommen und wieder ein anderer sitzt auf der Wetterwarte und registriert die atmosphärischen Vorgänge. Auch mit Versuchen zur Ausrottung der Rüsselkäfer hat [illegible] Finanzdeputation kam zur Sprache, daß man für längere Zeit nach dem Kriege wohl kaum auf einen stärkeren Besuch der Forstakademie werde rechnen können. Es empfehle sich daher die Akademie nicht weiter als selbständige Hochschule bestehen zu lassen, sondern sie der Technischen Hochschule in Dresden anzugliedern, unter Umständen sie ganz aufzuheben. Die Entscheidung der zuständigen Instanzen dürfte in ersterem Sinne fallen.

Vermischtes.

* **Explosion.** In der Augsburg-Nürnberger Maschinenfabrik in Nürnberg sind durch Explosion einer Schmelzpfanne acht Arbeiter schwer verletzt und einer getötet worden.

* **Ein Wirbelsturm** verursachte, wie aus Brisbane (Australien) gemeldet wird, großen Schaden und im Central-Distrikt ernsthafte Überschwemmungen. Das Schicksal der Stadt Mackay ist unbekannt.

* **250 000 Mark gestiftet.** Die Witwe des kürzlich verstorbenen Kommerzienrats Dr. August Oetker in Bielefeld stiftete für eine Unterstützungskasse der Angestellten und Arbeiter der von ihrem Gatten gegründeten Backpulverfabriken den Betrag von 250 000 Mark.

* **Unverantwortlicher Leichtsinn** hat wieder einmal schweres Unglück zur Folge gehabt. Zum Schweren eines Kochtopfes wurde von einer Familie Palmowski in Wittrian (Kreis Allenstein) eine Granate benutzt. Das Geschoß explodierte und von der Familie wurde der Vater und die Tochter schwer, die Frau lebensgefährlich verletzt und der 15jährige Sohn sofort getötet.

* **Eisenbahnunfall in Treuchtlingen.** In der Station Treuchtlingen stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Zehn Personen wurden verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Personenzug vorzeitig abgelassen wurde.

*

Die Opfer des Schleißheimer Eisenbahnunglücks.

Bei dem schweren Eisenbahnunglück unweit Schleißheim (Bayern) sind nach den nun abgeschlossenen Feststellungen drei Personen getötet und über 60 verletzt worden.

Heute liegen über das Unglück noch folgende Einzelheiten vor:

München, 28. Jan. In dem überfüllten Wagen spielten sich, ehe der D-Zug zum Stehen kam, furchtbare Szenen ab. Eine Frau, die mit ihren zwei Kindern, einem Mädchen von vier und einem Knaben von sechs Jahren die Unglücksfahrt mitmachte, warf gleich nach der Explosion ihr Töchterchen aus dem fahrenden Zuge durch das Fenster hinaus, um es vor den Flammen zu retten. Sie selber kam in den Flammen um. In der Toten erkannte man später eine Frau Marie Dummer aus Hemau in der Oberpfalz; ihre beiden Kinder leben und sind leicht verletzt. Der Urheber des Unglücks ist inzwischen ermittelt und vernommen worden; es ist ein Luftschifferunteroffizier Winkelmann, der, selber schwer verletzt an Kopf und Händen, angab, er hab eine Korbflasche mit 65 Pfund benzinhaltiger Gummilösung von Hannover an eine Fabrik in Augsburg übersenden sollen. Die Flasche war vermutlich durch Anstoßen aus dem Gepäcknetz brüchig geworden, so daß die Flüssigkeit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319180130-18/fragment/page=0002

durchtropfte. Ein Reisender kam wohl mit seiner glimmenden Zigarre zu nahe, das Benzin explodierte, Stichflammen schlugen in die Höhe, der Wagen, den 60 bis 70 Personen anfüllten, geriet in Brand, das heilte sich dem Nebenwagen mit, und, obwohl das Notzeichen gegeben und der Zug möglichst rasch zum Halten gebracht wurde, erlitten zahlreiche Reisende schwere Verletzungen. Die meisten der Verletzten erlitten Brandwunden an Kopf und Händen; etwa die Hälfte von ihnen sind Landleute aus der Regensburger und Landshuter Gegend und Geschäftsleute. Bevor Hilfszüge an der Unfallstelle erschienen, wurden 19 Schwerverwundete in den Schlafwagen gebettet und mit dem heilgebliebenen Teil des D-Zuges ebenfalls dorthin übergeführt.

Verantwortlicher Redakteur Franz Röhner in Merseburg.
Druck und Verlag von Th. Röhner in Merseburg.

Verschollen.

Original-Roman von H. Courts-Mahler.

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du hast es, Stasi", erwiderte der General und setzte sich wieder.

Tante Stasi sah sich an der Tafel um, als prüfe sie die Gesichter.

„Ich stehe dafür ein, daß Hans von Kreuzberg sich ebensowenig einer unehrenhaften Handlung schuldig gemacht hat, wie je ein Kreuzberg. Ich habe ihn vielleicht besser gekannt, als ihr alle und weiß, daß er ein untadeliger Edel- und Ehrenmann war. Der Makel, der sich an seinen Namen heftet, ist ihm zu Unrecht zugefügt worden, zu Unrecht ist er von einem Feind verdächtigt worden, der ihm schaden wollte. Das ist meine feste Überzeugung. Sicher ist Hans von Kreuzberg tot, da er nie etwas von sich hören ließ. Und einen Toten, der sich nicht verteidigen kann, soll man nicht schmähen. Ich dulde nicht, daß man ihm in meiner Gegenwart etwas Schlechtes nachsagt."

Diese Worte sagte Stasi mit einer vor Erregung klingenden Stimme.

Aller Augen hefteten sich mit dem verschiedensten Ausdruck auf die kleine, häßliche Frau, die ihre rundliche Gestalt so hoch wie möglich reckte in edler Kriegsbereitschaft.

Und oben auf der Empore hielten sich Vater und Tochter zärtlich umschlungen in tiefer Bewegung.

Der General erwiderte ruhig:

„Du vergißt, liebe Stasi, daß sich Hans von Kreuzberg stillschweigend diese Anschuldigung gefallen ließ und die Anklage nicht entkräftete, sondern sich ihr durch die Flucht entzog."

Tante Stasi reckte sich noch höher.

„Das mag euch als Beweis gegolten haben, mir nicht. Ich hätte es nicht einmal geglaubt, wenn er mir selber gesagt hätte: Ich bin ein Dieb. Wie das damals gekommen ist, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß Hans von Kreuzberg nie etwas Unehrenhaftes getan hat."

Der General sah sie mit einem feinen, halb mitleidigen, halb spöttischen Lächeln an.

„Liebe Stasi, es ist sehr lobenswert von dir, daß du für einen Toten so tapfer eintrittst, den wir sicher sehr gern als schuldlos betrachten möchten. Aber es ist doch bewiesen, daß er einen Diebstahl begangen hatte. Sonst hätte er doch diese Beschuldigung von sich gewiesen und sich gerechtfertigt. Er hat dazu geschwiegen, und ist entflohen. Du beurteilst ihn, wie es dir dein Herz eingibt, weil du eine kleine Schwäche für ihn hattest."

Tante Stasi schien zu wachsen und ihre kleinen Augen funkelten im edlen Stolz. Sie blieb ganz ruhig, aber ihre Stimme hatte einen vollen, warmen Klang, als sie sagte:

„Was du eine kleine Schwäche nennst, lieber Vetter, das ist für mich das Größte, Heiligste und Herrlichste in meinem Leben gewesen. Ich mache keinen Hehl daraus, und leugne es nicht, daß ich Hans von Kreuzberg geliebt habe mit der ganzen Tiefe und Kraft meines Herzens. Dieser Muskel ist ja gottlob bei mir nicht so verkümmert, als meine äußere Erscheinung. Ich habe mich nicht mit einer „kleinen Schwäche" zu begnügen brauchen, sondern habe das Glück gehabt, eine große heilige Liebe empfinden zu dürfen. Diese Liebe habe ich stets als eine aussichtslose erkannt und bin mir wohl bewußt gewesen allezeit, daß ein so häßliches Geschöpf wie ich auf keine Gegenliebe hoffen durfte. Nie hat sich ein Wunsch mit diesem Gefühl gemischt, es sei denn der gewesen, daß Hans von Kreuzberg mit einer anderen glücklich werden möge. Neidlos habe ich einer Schöneren, Besseren seine Liebe gegönnt und nicht mit einer Wimper gezuckt, als ich merkte, daß sein Herz ihr gehörte. Damals, als ich noch jung war, wäre ich lieber gestorben, als daß ich mich zu dieser Liebe bekannt hätte, und am wenigsten hat Hans von Kreuzberg davon etwas gemerkt. Aber jetzt bin ich eine alte Frau und das alles liegt heute weit hinter mir mit allen Stürmen und Nöten. Doch diese Liebe hat meinem ganzen Leben einen Wert für mich gegeben und hat mich nicht verzagen lassen. Deshalb lasse ich sie, die mein einsames Leben mit einem sonnigen Abglanz erwärmte, auch heute noch nicht, von wem es auch sei, spöttisch und mitleidig als eine „kleine Schwäche" abtun. Euer Spott trifft mich nicht und euer Mitleid brauche ich nicht. Um dieser Liebe willen tausche ich mit keinem von euch. Nicht eine häßliche Frau vermag mit aller Kraft ihres Herzens zu lieben — und zu entsagen."

In diesen Worten lag eine Schlichtheit und eine Überzeugungskraft, daß sich die Anwesenden des tiefen Eindruckes nicht erwehren konnten. Kein Lächeln lag mehr auf den Gesichtern, ernst sahen alle nach der kleinen häßlichen Frau in dem schlichten, schwarzen Kleide, auf deren Gesicht der Abglanz eines großen, starken Gefühls lag.

Und oben auf der Empore schmiegte sich Lilian an den Vater und flüsterte ergriffen:

„Ich möchte sie umarmen und küssen, diese tapfere Stasi Kreuzberg."

John Großhall hatte feuchtglänzende Augen und drückte Lilian fest an sich in einer tiefen Ergriffenheit.

Unten hatte der General eine Weile gezögert. Nun sagte er ernst:

„Verzeihe mir, liebe Stasi, wenn ich dich durch ein unbedachtsames Wort gekränkt habe. Es lag gewiß nicht in meiner Absicht. Wir Menschen hängen leider so viel am Äußerlichkeiten und tun oft mit gedankenlosem Spott ab, was wir nicht verstehen. Verzeihe mir, ich bitte dich nochmals darum. Daß du so mutig ein solches Bekenntnis ablegtest, kann dir nur zur Ehre gereichen. Wir alle wissen, daß du ein großherziges edles Geschöpf bist, sonst käme nicht jung und alt in allen Nöten zu „Tante Stasi", um bei ihr Trost und Rat zu suchen. Aber Hans von Kreuzberg urteilt zu wohl, kraft deiner Liebe, nicht unbefangen genug. Wir alle, die wir ihn kannten, haben ihm nichts Unehrenhaftes zugetraut. Aber daß er sich ohne Rechtfertigung Dieb nennen ließ, spricht doch gegen ihn."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Für die vielen Ehrungen und Geschenke, die uns anläßlich unserer
Silber-Hochzeit
zuteil geworden sind, sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank
Gustav Günther und Frau.
Beuditz, 28. Jan. 1918.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute vormittag 11 Uhr hat Gott, der Herr, meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Grossvater, den Rentier

Karl Wallenburg

im 82. Lebensjahre heimgerufen.

Merseburg, Erfurt, Liebenwerda, den 28. Januar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen
Emma Wallenburg geb. Elbe.
Selma Uhlich geb. Wallenburg.
Anna Keller geb. Wallenburg.
Karl Uhlich, Königl. Eisenbahn-Ober-Sekretär.
Johannes Keller, Königl. Rentmeister.
Johanna Uhlich als Enkelin.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 31. Januar, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Grosse Ritterstrasse 12, aus statt. Trauerfeier vorher im Hause
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Gut Nr. 5 in Sprotta bei Eilenburg, za. 150 Mrg. Acker inkl. 24 Mrg. Wiesen, sehr guten Gebäuden, Vieh und Inventar, sofort zu verk. Anzahlg. ca. 40000 Mk. Kl. Landwirtschaft wird eventl. mit in Zahlung genommen. Näheres
G. Pauls,
Halle, Zenkerstr. 3.

Kinderwagen
zu verk. Roter Feldweg 10, pt. l.

Möbliertes Zimmer frei
Hallesche Straße 49.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten, 1 Bett frei, sofort zu vermieten Karlstr. 28.

2 Schlafstellen sind offen. Zu erfragen Seitenbeutel 15.

1 möbl. Zimmer,
Nähe Weißenf. Str., von jungem Kaufmann zu mieten gesucht.
(Nicht Leunawerker.)
Angebote unter H G an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
zu mieten gesucht. Offerten unter L L 3 an die Exped. d. Bl.

Wohnung (2—3 Stuben, Küche) sofort oder 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter „Wohnung 8" an die Exp. d. Bl.

Kaufmann sucht zum 1. 3.
besser möbliertes Zimmer
Nähe Lindenstr. 26.
Angeb. mit Preis u. P M 100 an die Geschäftsst. d. Bl.

Todes-Anzeige.
Sonnabend früh entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter Frau verw.
Rosine Sorger
geb. Hesselbarth
im 72. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an
Familie Gustav Sorger, Schafstädt,
Familie Albert Stürze, Frankleben.
Netzschkau, 28. Jan. 1918.
Beerdigung Mittwoch 3¼ Uhr nachmittag.

Todes-Anzeige.
Montag früh ¼6 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Schäfer
Karl Miethling
im 75. Lebensjahre.
Kötzschen, 29. Jan. 1918.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr statt.

Nach schwerem Leiden verschied am Sonntag der Gastwirt
Herr Louis Fröbel.
Wir verlieren in ihm unseren bewährten Kantinenverwalter, der stets mit grossem Interesse zu unserer Firma hielt und beinahe 25 Jahre lang in umsichtiger Weise unsere Kantine leitete. Die von ihm bewiesene Treue und Anhänglichkeit sichern ihm ein dauerndes, ehrendes Gedenken.
Merseburg, den 28. Januar 1918
Gebr. Dietrich, G. m. b. H.

Für die herzliche Teilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen bewiesen wurde, sagen wir herzlichen Dank.
Merseburg, den 29. Januar 1918.
Im Namen der Hinterbliebenen
Agnes Schröder.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters **Franz Schunke** sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kötzschen, den 28. Januar 1918.

1 ziemlich neues Chaiselongue und 1 sehr gut erhalt. Bettstelle mit Patent- und Auflegematratze verkauft billig
H. Ramthor, Wallendorf.

500 qm Feld
auf 1 Jahr zu verpachten. Zu erfragen Gr. Gigtstr. 11, 1 Tr.

Knabenanzüge
werden angefertigt.
M. Hoffmann, Kurzestr. 4.

Besserer Herr sucht
möbl. Zimmer.
Gefl. Off. unter 1 A K an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer
in anständigem Hause gesucht.
Off. unter M an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bessere Dame sucht
möbl. Zimmer.
Näheres Gr. Ritterstr. 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319180130-18/fragment/page=0003

Ausgabe von Lebensmitteln.

1.

Für die Zeit vom 3. Februar bis einschl. 9. Februar 1918 werden auf den Kopf der Bevölkerung zugeteilt:

75 gr Gries zum Preise von 5 Pfg. auf Bezugschein Nr. 64
50 gr Suppen zum Preise von 5 Pfg. auf Bezugschein Nr. 65.
250 gr Marmelade zum Preise von 45 Pfg. auf Bezugschein 66.

2.

Abgabe der Bezugscheine Nr 64, 65 und 66
am Mittwoch den 30. und Donnerstag den 31. Januar 1918

3.

Es sind abzugeben: a) für Mittagessen in der Volks- und Mittelstandsküche und den Gastwirtschaften Bezugschein und Quittungsabschnitt Nr 64, für Abendessen in den Gastwirtschaften — nicht in der Volksküche — Bezugschein und Quittungsabschnitt Nr. 65.

4.

Einreichung der Forderungsnachweise durch die Verkaufsstellen bis spätestens Freitag den 1. Februar 1918, mittags 12 Uhr.

5.

Verkauf der Ware.

Der Verkauf der zugeteilten Ware erfolgt von Donnerstag den 7. Februar bis einschl. Sonnabend den 9. Februar 1918 gegen Abgabe der Quittungsabschnitte.

Merseburg, den 28. Januar 1918. L A II 247/18.

Das städtische Lebensmittelamt.

Grützwurst.

**Am Mittwoch den 30. Januar 1918,
nachmittag von 4 bis 7 Uhr,**

wird an die Merseburger Einwohner auf Marke Nr. 33 der Grützwurstkarte

½ **Pfund Grützwurst zum Preise von 50 Pfennig**

abgegeben.

Zur Regelung des Verkehrs geschieht die Ausgabe in nachstehender Reihenfolge:

im Laden Burgstraße Nr. 16
für die Inhaber der Grützwurstkarten Nr 101 bis 1300;
im Laden An der Geisel Nr. 2
für die Inhaber der Grützwurstkarten Nr. 1301 bis 2500

Im übrigen bleibt es bei dem bekannten Verfahren.

Zur schnelleren Abwickelung des Verkehrs wird ersucht, das Geld (50 Pfennig für ½ Pfund Grützwurst) abgezählt bereit zu halten.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Grützwurst ohne Grützwurstkarte nicht gefordert und abgegeben werden darf.

Merseburg, den 29. Januar 1918. L A I 196/18.

Das städtische Lebensmittelamt.

Geschirrführer

für sofort in dauernde Stellung gesucht.

Eduard Klauss, Windberg 3.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

Donnerstag den 31. Januar 1918:

ListenNr. 1—500	vorm. 8—9	Uhr
„ „ 501—700	„ 9—10	„
„ „ 701—900	„ 10—11	„
„ „ 901—1100	„ 11—12	„
„ „ 1101—1200	„ 12—12¼	„

Freitag den 1. Februar 1918:

List.-Nr. 1201—1700	vrm. 8—9	Uhr
„ „ 1701—1900	„ 9—10	„
„ „ 1901—2100	„ 10—11	„
„ „ 2101—2300	„ 11—12	„
„ „ 2301 bis zum Schluß	von 12—12¼	Uhr vorm

Merseburg, den 29. Jan. 1918.

Die Zahlstelle.

J.-Nr. IX. 173/18.

Die Holzauktion

im Rittergut Lössen u. Pfarrholz
findet bestimmt
Donnerstag den 31. Jan., vormittags 11 Uhr,
statt. **Harlog.**

Großen und mittelgroßen, soliden

Kassen-Schrank

mit guten Schlössern sucht
Druckerei Müller & Auster, Leipzig.

Achtung!

Zahle für alte
wollene Strumpfabfälle
Kilo 1,55 Mk., für Lumpen und Metalle höchste Preise.
Frau Irmisch, Johannisstr. 16 p.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Kaufe jedes Quantum

Zeitungspapier.

W. Wittenbecher,
Neumarktstor 1.

Bettnässen

Beseitigung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunft umsonst.
„Sanis Versand"
München 614, Landwehrstr 44

Herrenwäsche

wird wie neu in Wäschefabrik
gestärkt und geplättet.
Aufträge nimmt an
P. Hartwig,
Gotthardtstr. 29.

Schleichend nehmen viele Krankheiten von Ihrem Körper Besitz.
Handeln Sie, ehe es zu spät ist. Ein Dampf-, Licht-, Moor-, Sool-, Fichtennadel oder kohlensaures Bad oder eine Massage wird Ihnen immer gut tun.
Johannisbad, Johannisstr. 10,
1 Min. vom Markt. Fernr. 245.

Platin, Mk. 7,70 d. Gr, Holzbrandstifte usw, sowie ganze (auch entzweie) künstl.

Gebisse

kauft mit je Mk. 8 40 **wenigstens,** je nach Beschaffenheit **im voraus unbegrenzbar höher,** die als Käufer für Deutsch and ermächtigte Firma **Gustav Horn** gegr. 1894 Nürnberg. Köln.
Mittwoch d. 30. Jan. nur von 5½—7½ Uhr Hotel Halber Mond 1. Etage, Zimmer 5.

Kaufen

nur Donnerstag 31. Jan., nachm. 2—5 Uhr Hotel „Goldene Sonne" Zimmer Nr. 5, Stock I

Gebisse bis 20 Mark und höher
(wenn auch zerbrochen).
Nathansohn & Singer,
berechtigt. Einkäufer.
Platin Mk. 7.60 pro Gramm.

Kammer - Lichtspiele!!!

Heute Dienstag bis Donnerstag!

„Liebelei!!"

Ein tiefergreifendes Volksdrama in 4 Akten.

In der Hauptrolle: **Waldemar Psilander.**

„Die doppelte Schuld!!!"

Drama in 3 Akten.

Ausserdem ein vorzügliches Beiprogramm!

Mittwoch nachmittag ab 4½ Uhr große Extra-Vorstellung
mit gleichem Programm.

Der Vortrag Sonderburg mußte umständehalber auf Freitag den 1. Februar verschoben werden, dagegen findet Donnerstag den 31. Januar die Aufführung der „Bachstelze" statt

Im Dienste des Vaterlandes.

Freitag den 1. Februar, abends 8 Uhr im „Tivoli"

schlichter wahrheitsgetreuer Vortrag

von G. Sonderburg über seine

„Erlebnisse als Gefangener in Frankreich"

18 Monate in drei verschiedenen Lagern,
verwegene Flucht nach der spanischen Grenze etc. etc.

Eintrittspreise: Reserv. Platz Mk. 1.50, 1. Pl. Mk. 1.—, 2. Pl. Mk 0.50
Vorverkauf Kaufmann Frabnert, Kl. Ritterstr. und Abendkasse
Anfang 8 Uhr, Schluß ½10 Uhr.

Verein zur Förderung der Jugendpflege (E. V.)

Sonntag den 3. Februar, nachm. 5 Uhr

Jugend-Festgottesdienst im Dom

Festansprache Superintendent Professor Bithorn.

Einzel- und Gemeindegesänge.

Alle Mitglieder der Vereine für die männliche und weibliche Jugend werden mit ihren Angehörigen dazu hiermit herzlich eingeladen.

Texte für die Gesänge am Eingange.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung der Jugendpflege.

Hertzog, Erster Bürgermeister. **Dr. Taube,** Oberlehrer.

Keine Stärkenot mehr!

Neu erfundenes Stärkemittel

Ersetzt vollständig Reisstärke.

Am **Mittwoch den 30. Januar,** abends 8 Uhr, hält die Fachlehrerin **W. Hedrich, Berlin,** der eine 22jährige praktische Erfahrung zur Seite steht, im Gasthof **„Goldene Kugel",** Obere Breite Straße einen **lehrreichen, interessanten**

Vortrag über Glanzplätten.

In demselben wird mit dem neuesten, ausprobierten Stärkemittel das Stärken, Plätten und Glanzieren vorgezeigt und erklärt. Die erforderlichen Stärkemittel sind in Farbwarengeschäften käuflich.

Eine ausführliche **Broschüre,** von der Fachlehrerin selbst verfaßt und herausgegeben, mit 22 Illustrationen, nach welcher jede Dame ohne vorherige Kenntnisse das Plätten der feinen Herrenwäsche selbst erlernen kann, ist am Vortragsabend erhältlich. — **Eintrittspreis 50 Pfg**

Achtung! Landwirte!

Vergeßt nicht Eure Maschinen! Meldet sofort Eure Reparaturen an, da die Beschaffung von Ersatzteilen längere Zeit in Anspruch nimmt.

Auch von mir nicht bezogene Maschinen werden zur Reparatur angenommen.

Friedr. Pfeiffer,

Landw. Maschinen und Geräte — Obere Breite Straße 16

Reinigung jeder Art **Familienwäsche**
bei schonendster Behandlung.
Herrenstärkewäsche in vorzüglicher Ausführung.
Hallesche Dampf-Waschanstalt Victoria
Halle a. S, Dessauerstr. 5, Fernspr. 1098
Merseburg: Annahmestelle Union, Markt 24.
Grössere Posten werden durch unser Geschirr abgeholt.

Freiwillige Feuerwehr

Zur Beerdigung unseres vor dem Feinde gefallenen Kameraden, des Fahrers

Richard Herziger,

treten die Mitglieder Donnerstag d. 31. d. M. nachm. 2¾ Uhr an der städtischen Friedhofskapelle an.

Das Kommando.

Kaufmann, Ende 20er wünscht mit einer bess., ordentl. u. spars. Dame in Verkehr zu treten

zwecks Heirat.

Briefe u. **M B 56** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junges, fleißiges Mädchen, welches schon in bess Hause war,
sucht gute Stellung
zum 1. April.
Werte Offerten erbeten unter **A B 3770** in der Exped. d. Bl.

Kontoristin

mit guten Kenntnissen, möglichst vorgeschritt. Gabelsberger Stenographistin, für 1. Februar od. spät. gesucht.
Trebst, Gartenbaubetrieb,
Nordstraße.

Gärtnerlehrling

kann unentgeltlich die Kunstgärtnerei erlernen. Kost u. Wohnung im Hause frei.
H. Scheibel,
Merseburg, Lauchstedter Str. 45.

Bäckerlehrling

aus anständiger Familie kann Ostern in die Lehre treten.
A. Preusser, Bäckermstr.

Barbierlehrling

gesucht **Presch,** Roßmarkt.

Suche zu Ostern

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.
Erich Heine, Goldschmied.

Zum 1. 4. 18 oder früher suche ich

2 junge Mädchen als Lernende

aus achtbarer Familie. Monatliche Vergütigung nach Vereinbarung **Paul Ehlert.**

Stütze.

Junges Mädchen, welches gut kochen kann und alle Hausarbeit übernimmt, in Haushalt von 3 Personen bei gutem Lohn und guter Verpflegung per 15. Febr. gesucht. Off unter **1724 A O** an die Exped. d. Bl.

Suche zum 15 Febr., auch sof.

tüchtige Hausmädchen

für einzelne Herrschaften, auch solche in Hotels bei hohem Lohn.
Frau **Doris Wengler,**
gewerbsm. Stellenvermittlerin
Preußerstraße 10.

Aufwartung für die Vormittagsstunden gesucht
Hälterstr. 34. 1 Tr.

Ein jungeres, ehrl. Mädchen, das kinderlieb ist, für 1 Kind nach Charlottenburg zum 1. April gesucht. Zu erfragen
Gotthardtstr. 9, 1 Tr.

Junge Frau oder Mädchen

als Aufwartung

für vormittags gesucht
Unter-Altenburg 37.

Zigarren- od. Wickelmacher

sofort oder später gesucht
Gr. Ritterstr. 8.

Italienerhuhn entlaufen!

Wiederbringer erhält gute Belohnung Breite Str. 15.

Diejenige Person, welche am Mittwoch bei Ausgabe der Freibank-Fleischmarken das Lebensmittelheft, auf den Namen Frau Ida Fechner, an sich genommen hat, wird gebeten, dasselbe Krautstraße Nr 1 abzugeben.

Lebensmittelheft, auf den Namen Anton Turner lautend, verloren. Abzugeben gegen Belohnung Neumarkt 64.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319180130-18/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 25 — Mittwoch den 30. Januar — 1918

Merseburg und Umgegend.

29. Januar.

** **Verliehen** wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande dem Ober-Regierungsrat Bolze, das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern dem im Felde stehenden Geheimen Regierungs- und Schulrat Kurpium.

** **Die Auszahlung der Familien-Kriegsunterstützungen** findet am Donnerstag und Freitag in der bekannten Reihenfolge statt.

** **Eine Gesamtsitzung der Handelskammer** findet am Mittwoch, den 30. Januar, im Sitzungssaale der Handelskammer, Frandestraße 5, statt. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen u. a. folgende Gegenstände: Vertretung von Handel und Industrie im Herrenhause, Neuordnung des Deutschen Handelstages, Fragen der Übergangswirtschaft, Beteiligung des Handels am Verkehr mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen im neuen Wirtschaftsjahre.

** **Rentenzahlung am 1. Februar.** Die Auszahlung der Invaliden-, Alters- und Unfallrenten finden beim Kaiserlichen Postamt am 1. Februar vormittags von 8 Uhr bis 1 Uhr (statt wie bisher von 9 Uhr bis 12 Uhr) statt. Es liegt im Interesse der Rentenempfänger, ihre Renten möglichst Vormittags abzuheben, damit je Nachmittags, wo sie am Postschalter abgefertigt werden müssen, nicht zu warten brauchen.

** **Aufhebung von Fahrpreisermäßigungen bei der Eisenbahn.** Die schwierigen Betriebsverhältnisse auf den deutschen Eisenbahnen machen die Aufhebung einer Reihe von Fahrpreisermäßigungen nötig. Vom 1. Februar ab werden die Fahrpreisermäßigungen für Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken, für Schulfahrten und -Ausflüge bis auf weiteres nicht mehr gewährt. Für Fahrten nach und von Ferienkolonien wird die Ermäßigung von 50 v. H. unter den bisherigen Bedingungen weiter bewilligt. Ferner werden die Bestimmungen über die Fahrten im Interesse der Jugendpflege aufgehoben, die die Fahrpreisermäßigungen für die Jugendvereine, den Jungdeutschlandbund usw. vorsehen.

** **Fahrpreisermäßigung für Meßbesucher.** Auf Antrag des Meßamts in Leipzig gewähren die deutschen Eisenbahnverwaltungen den Besuchern der bevorstehenden Mustermesse in Leipzig wiederum für die Fahrt von und zur Messe in der 2. und 3. Wagenklasse aller Züge eine Ermäßigung von 50 Prozent des gewöhnlichen Fahrpreises, unter gleichzeitigem Fortfall des Schnellzugzuschlages. Die ausländischen Besucher genießen diese Ermäßigung von der deutschen Grenzstation an.

** **Vortrag.** Der ursprünglich für Donnerstag abend im Tivoli geplante Vortrag des Herrn Sonderburg über seine Erlebnisse als Gefangener in Frankreich" findet am Freitag, den 1. Februar, statt. Dagegen gelangt am Donnerstag die „Bachstelze" zur Aufführung.

** **Jugendpflege.** Nächsten Sonntag den 3. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Dom auf Veranlassung des Vorstandes des Vereins zur Förderung der Jugendpflege für sämtliche Mitglieder der Vereine für die männliche und weibliche Jugend ein Jugend-Festgottesdienst statt, bei dem Superintendent Professor Bithorn die Festansprache hält. Außer den Gemeindegesängen werden Einzelgesänge diesen Jugendgottesdienst verschönern, zu dem die Jugend und ihre Freunde herzlich eingeladen werden. Gesangbücher brauchen nicht mitgebracht zu werden, da die Texte für die Gesänge am Eingange zum Dom verteilt werden.

** **Die gestrige Wiederholung der Kaiser-Geburtstagsfeier des Landsturm-Bataillons** IV./25 im „Neuen Schützenhause" nahm den gleichen schönen Verlauf wie am Sonntag. Die Ansprache hielt diesmal Leutnant Rohmann, der den bitteren Ernst der Zeit und die auf dem Kaiser ruhende schwere Last kennzeichnete, die er nur tragen könne, wenn er sich der Liebe und Treue des Volkes sicher wisse. Und das sei ja gottlob in Deutschland der Fall. Um das glückliche Gelingen der großzügigen Darbietungen haben sich die Kompagniefeldwebel Lasse und Berger (1. und 2. Kompagnie) sowie Gefreiter Alich verdient gemacht.

** **Der Haus- und Grundbesitzer-Verein** hielt am Montag abend im Gasthaus „Zum halben Mond" seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Kaufmann Roenneke, eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung der leider nur in geringer Zahl erschienenen Mitglieder und gedachte sodann derjenigen Vereinsangehörigen, die im Laufe des letzten Jahres Opfer des Weltkrieges geworden sind; es sind dies die Hausbesitzer Vogler, Vorgländer und Dietze. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der für das Vaterland Gefallenen von ihren Plätzen. Die Erledigung der Tagesordnung begann mit der Verlesung der Niederschrift über die vorige Hauptversammlung. Zu Punkt 1 erstattete der Vorsitzende einen kurzen Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß zwei Vorstandssitzungen stattgefunden haben und seitens des Vereins zwei Eingaben an das Generalkommando abgegangen sind. Es handelt sich hierbei um die Freigabe von Handwerkern vom Kriegsdienst, nachdem sich herausgestellt hat, daß selbst unbedingt notwendige Reparaturarbeiten hier nicht ausgeführt werden konnten, weil kein Fachmann vorhanden war. Eine Antwort vom Generalkommando ist noch nicht eingelaufen; sobald dieselbe eintrifft, soll sie den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht werden. Weitere Mitteilungen des Vorsitzenden behandelten die zugelassenen Abzüge bei der Gebäudesteuer-Einschätzung und die Festsetzung der Abnutzungsquote für bewohnte Häuser. Über Punkt 2, betr. Rechnungslegung, berichtete Sekretär Leibling, der die Rechnung mit geprüft und diese in Ordnung gefunden hat. Einnahmen und Ausgaben balancieren nach dem Jahresabschluß mit 563,52 Mk. Der Verein hat außerdem 1000 Mk. in Kriegsanleihe angelegt. Dem Kassierer, Privatmann Dauer, wurde seitens des Vorsitzenden die wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen und hierauf von der Versammlung Entlastung erteilt. Punkt 3, Vorstandswahl, wurde durch die Wiederwahl der drei ausscheidenden Vorstandsmitglieder Keil, Liesegang und Schrepper und die Neuwahl des Kaufmanns Stürzebecher erledigt. Zum letzten Punkt der Tagesordnung machte der Vorsitzende zunächst Mitteilungen über die Anmeldung neuer Mitglieder und die häufige Nichtbeachtung des Vereinsstatuts seitens ausscheidender Mitglieder, die zumeist die vorgeschriebene schriftliche Abmeldung unterlassen. Es soll deshalb gegen solche gerichtlich vorgegangen werden. Der jährliche Vereinsbeitrag wurde auf Antrag und nach Rechtfertigung des Vorstandes auf 1,50 Mk. erhöht. Vom Kassierer wurde hierbei zur Kenntnis gebracht, daß der Verein jährlich für jedes Mitglied 42 Pfg. an verschiedene Verbände abzuführen hat und darum mit dem bisherigen Beitrage nicht mehr auszukommen vermag. Über einen Fall betr. Stellvertretung beim Straßenkehren wurde mitgeteilt, daß es notwendig ist, diese Stellvertretung der Polizeibehörde zu melden, da sonst der Hausbesitzer für jede Unterlassung der vorschriftsmäßigen Straßenreinigung verantwortlich bleibt. Weitere Themen der Besprechung waren Klagen über Entscheidungen des hiesigen Mietseinigungsamts, über geringes Entgegenkommen von Handwerkern bei Ausführung von Arbeiten und merkwürdige Vorkommnisse bei Differenzen mit Mietern und Aftermietern. Kurz vor 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

*

Superintendent Professor Bithorn

hielt beim Festgottesdienst im Dom (Kaisers Geburtstag) eine Ansprache, die folgenden Wortlaut hatte:

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! (Psalm 103, 2.)

Entspricht dies dankbar freudige Psalmenwort der Stimmung, mit der wir heute den Geburtstag unsers Kaisers feiern? — Schwer lasten auf uns Kriegsleid und Kriegsnot, schwerer noch Verdrossenheit, Müdigkeit und Uneinigkeit. Die Kriegslage ist hoffnungsvoll, die innere Lage verschwommen und besorgniserregend. Dennoch dürfen an diesem Tage trübselige Gedanken nicht die Herrschaft an sich reißen. Mit wachem Geist wollen wir die Gefahren, die uns drohen, scharf ins Auge fassen; wir brauchen nüchternen Wirklichkeitssinn in diesen Tagen, in denen hohle Phrasen unheilvoll zahllose Köpfe verwirren. Aber alle niederschlagenden Eindrücke sollen uns nicht für die erhebenden Erlebnisse den Blick trüben, die uns Deutschen beschieden worden sind. Wer noch nicht an politischer Verängerung unheilbar erkrankt ist, muß aus der Geschichte unseres Vaterlandes den Ruf vernehmen: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Wir sind ein schnellebendes Geschlecht und vergessen über den Verdrießlichkeiten von heute zu leicht das Große und Herrliche von gestern. Darum ist es heilsam, wenn vaterländische Festtage uns daran erinnern, daß es trotz aller Mißstände und Mängel ein besonderes Glück ist, ein Preuße, ein Deutscher zu sein.

Die eine Tatsache schon muß immer von neuem freudige Bewunderung wecken, daß es Deutschland möglich gewesen ist, über drei Jahre lang dem wütenden Ansturm zahllosser Massen siegreich zu trotzen. Klugen Rechnern erschien unsere Lage beim Ausbruch des Weltkrieges hoffnungslos. Aller Voraussicht nach war es unmöglich, der erdrückenden Übermacht der vereinten Engländer, Franzosen und Russen zu widerstehen. Das Unmögliche ist doch möglich geworden. Das deutsche Volk hat nach außen wie nach innen Erstaunliches geleistet. — Woher stammt diese Riesenstärke? Aus verschiedenen Quellen hat Gott uns Kraft zuströmen lassen.

Eine Hauptquelle ist die Schule strenger Zucht, in die unser Volk unter der straffen Leitung der Hohenzollern gegangen ist. — Ein weitgereister Mann (von Lose) hat vor 200 Jahren nach einem Besuche am Berliner Hofe geschrieben: „Hier ist die Schule der Ordnung, wo große und kleine sich nach dem Muster des Oberhauptes bilden. Die Zucht macht Leute, die preußische ist herrlich." Dieses aus dem Jahre 1718 stammende Lob der Erziehertätigkeit unserer Herrscher ist auch im Jahre 1918 noch zeitgemäß. — In der vergangenen Woche meldeten die Zeitungen, daß der ehemalige russische Zar und alle Glieder des Hauses Romanoff vor ein Volksgericht gestellt werden sollten. Die Hohenzollern brauchen ein solches Gericht, wenn es gerecht urteilt, nicht zu fürchten. Im Grunde haben sie längst schon vor einem strengen Volksgericht gestanden. Deutsche Gründlichkeit und auch deutsche Tadelsucht haben mit Späherblick jeden Winkel in der Geschichte unseres Fürstenhauses durchsucht. Aber vorurteilsfreie Forschung hat immer wieder bekennen müssen, daß die meisten Kurfürsten und Könige unseres Herrschergeschlechts ihrem Lande mit ungewöhnlicher Kraft und Treue gedient haben. — Heiligenbilder mit stillem, sanftem Blick tauchen nicht vor uns auf, wenn wir die Reihe der Hohenzollern überschauen. Gerade die Bedeutendsten unter ihnen tragen herbe Züge. Man sieht ihnen an, daß sie selbstherrliche Persönlichkeiten gewesen sind, die von ihrer Herrscherwürde ganz durchdrungen waren. Das scharfgeschnittene Gesicht des großen Kurfürsten läßt die Rücksichtslosigkeit ahnen, mit der er die Macht widerspenstiger Stände gebrochen hat. Friedrich Wilhelm I. hat mit derber Hand und rauhem Ton seine königliche Oberhoheit wie einen „ehernen Felsen" festgestellt. Friedrich der Große ließ zuweilen seine Umgebung mit verletzenden Schärfe die unumschränkte Geltung seines Herrscherwillens fühlen. Aber auch von dem rücksichtsvollen Kaiser Wilhelm I. hat Bismarck berichtet: „Nicht einen Augenblick verließ ihn das königliche Bewußtsein, der Herr zu sein".

Doch dieser ausgeprägte Herrscherstolz war nie ausschweifender und eigensüchtiger Machtdünkel, sondern die Äußerung eines kraftvollen Verantwortlichkeitsgefühls. Das Wohl des Staates war den Hohenzollern höchstes Gesetz. Durch Herrschen wollten sie dienen; durch ein starkes Königtum wollten sie ihr Volk nicht drücken, sondern emporheben. Friedrich der Große hat den Grundsatz aufgestellt: „Das Interesse des Landes ist mein eignes. Sollten sich beide nicht miteinander vertragen, so wird stets der Vorteil des Landes den Vorzug haben". Diese Regierungsregel ist fast für alle Hohenzollern der Leitstern ihrer Herrschertätigkeit gewesen.

Und darum, weil sie selbst ihre Ehre im Dienen sehen, waren sie auch befähigt, ihr Volk zum rechten Dienen zu erziehen. Als die meisten anderen deutschen Stämme noch ohne Staatsgesinnung behaglich in Haus und Stadt eigene Wege gingen, mußten Brandenburger und Preußen in harter, aber segensreicher Schule lernen, was es bedeutet, Bürger eines großen, vorwärtsstrebenden Staates zu sein; sie lernten zunächst nach ihrer Pflicht fragen, dann erst nach ihrem Recht. Für diese Erziehung zum Gemeinsinn, zur willigen Einfügung in ein großes Ganzes können wir nicht dankbar genug sein. Ohne sie wären wir im Weltkriege verloren gewesen. Der vielverlästerte Hohenzollerngeist, der allmählich der Geist Alldeutschlands geworden ist, hat uns gerettet. Weil er dem deutschen Volke in Fleisch und Blut übergegangen war, bedurfte es keiner künstlichen Aufpeitschungsmittel, um die höchste Kraftanspannung zu erzielen. Wir hatten weder fügenhafte Verschleierung der Wirklichkeit noch Erregung eines Haß- und Blutrausches nötig. Die ruhige Selbstverständlichkeit, mit der Millionen in unserem Lande zur Pflichterfüllung bis aufs Äußerste bereit waren, gehört zu den schönsten Erscheinungen des furchtbaren Krieges. Mögen Tausende entarteter deutscher Männer und Frauen sich der großen Schicksalsstunde unwert gezeigt haben, der Kern unseres Volkes ist fest und treu der Hohenzollernlosung gefolgt: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, unbedingt nötig aber, daß ich meine Pflicht tue." Dieser stählerne Sinn hat uns unüberwindlich gemacht.

Er macht uns auch zum freisten Volke der Erde. Ein angesehener Führer der deutschen Arbeiterpartei hat vor kurzem in einem Buche (P. Lensch, Drei Jahre Weltrevolution) Deutschland das Bollwerk der Freiheit genannt. Was hat den Gegner der heutigen Wirtschaftsordnung bewogen, unserem Vaterlande solchen Ehrennamen zu geben? Er sagt: In keinem anderen großen Reiche hat so wie in Deutschland eine starke Staatsgewalt der Willkür einzelner feste Schranken gezogen und der Habgier mächtiger Interessengruppen Zügel angelegt. In dieser Behauptung liegt beachtenswerte Wahrheit. Die starke Staatsgewalt, die in den Hohenzollerimmonarchie ihre anschauliche Verkörperung gefunden hat, hat sich in der Tat als Hort wahrer Freiheit erwiesen. Denn nicht da wohnt die Freiheit, wo man das Trugbild des Selbstbestimmungsrechtes auf den Thron setzt, sondern nur da, wo ein kräftiges Verantwortungsgefühl alle Stände durchdringt; nicht da gedeiht die Freiheit, wo großsprecherische Führer und blind wütende Massen alle Schranken niederreißen, sondern da, wo die verschiedenen Glieder eines Landes, Minister wie schlichte Arbeiter, Feldherrn wie einfache Soldaten, ihre höchste Ehre darin suchen, der Wohlfahrt des Ganzen zu dienen.

So sind unsere Hohenzollern durch ihr dienstbereites Herrschen für Preußen und für ganz Deutschland Mehrer der Kraft und Hüter der Freiheit geworden. Dessen sollen sich alle Schichten unseres Volkes klar und dankbar bewußt sein. In dem Buche, das Deutschland das Bollwerk der Freiheit nennt, steht auch der bemerkenswerte Satz: „Es ist eine eine überraschende Tatsache, daß im „reaktionären" Deutschland die arbeitenden Klassen eine viel solidere Machtstellung im sozialen Leben sich haben erobern können, als in England oder gar im republikanischen Frankreich". Kein Bevölkerungsteil hat Grund, sich zurückgesetzt zu fühlen; alle ohne Ausnahmen können sich von Herzen des Vaterlandes freuen. Das vom Hohenzollerngeist durchtränkte Deutsche Reich ist kein Paradies, aber eine Erdenheimat, in der sichs gut wohnen läßt. Bequem ist unsere Lage im Herzen Europas nicht; Gefahren und Schwierigkeiten umwogen uns beständig und lassen uns nicht zur Ruhe kommen. Zu weichlichen Klagen darf uns dies Los nicht verführen. Wir wollen uns zu einer tapferen Lebenshaltung hindurchringen. Schwierigkeiten sind für ein tüchtiges Volk Lebensnotwendigkeiten; das Ringen mit ihnen erneuert und mehrt die Kraft. Keine Jämmerlichkeiten im Inneren, keine Lästerungen von außen sollen uns die Freude an unserem von Gott reich gesegneten Vaterlande verkümmern. Nicht mit Bangen, sondern mit froher Zuversicht wollen wir der Zukunft entgegenschreiten. Ein Volk, das zur echten dienstwilligen Staatsgesinnung erzogen ist, wird auch den schweren Aufgaben der neu aufsteigenden Zeit gewachsen sein. Aus der alten nehmen wir in die neue Zeit als Quelle der Kraft und Hort der Freiheit mit hinüber: Preußische Zucht und deutsche Treue. Was wir gelungen haben, das wollen wir draußen im Leben ehrlich halten: Losungswort sei allzugleich: treu zu Kaiser und zu Reich. Allen hinterlistigen Versuchen, Mißtrauen zu säen und das Volk vom Kaiser zu trennen, setzen wir das Bekenntnis deutscher Treue entgegen. Wir sind eins und bleiben eins.

Ein Land — ein Volk — ein Kaiser —
So trotzen wir den Zeit,
Denn wer auf Treue bauen,
Baut für die Ewigkeit!

*

Stadtverordneten-Sitzung.

Merseburg, 28. Jan. 1918.

In der heutigen Sitzung war der Magistrat vertreten durch Ersten Bürgermeister Herzog, Bürgermeister Dr. Mojebach, die Stadträte Barth, Blankenburg, Dobkowitz, Teichmann und Thiele; vom Kollegium waren 20 Stadtverordnete anwesend.

Stadtv.-Vorsteher Bothe eröffnete die Verhandlungen kurz nach 6 Uhr. Die Tagesordnung wurde sofort wie folgt erledigt:

Abänderung der Deputationen. Berichterstatter Stadtv. Scholtz. Die Wahldeputation hat sich mit der Vorlage beschäftigt und stimmt im allgemeinen den vom Magistrat aufgestellten Grundsätzen und vorgeschlagenen Abänderungen zu. Eine Folge dieser Abänderung ist eine Berichtigung der Geschäftsordnung, die am besten der Wahlkommission übertragen wird. Die Magistratsvorlage wurde angenommen, ebenso der Antrag betr. Berichtigung der Geschäftsordnung.

Die **Wahl der Mitglieder der Deputationen** erfolgte nach den Vorschlägen der Wahlkommission. Die Deputation der Schildt-Wolffersdorffschen Stiftung wählte die Versammlung durch Stimmzettel.

Die **Erhöhung der Tagegeldsätze bei Dienstreisen** wurde nach Befürwortung durch den Berichterstatter Stadtv. Schenke angenommen. Die Erhöhungen bewegen sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319180130-18/fragment/page=0005

in den Grenzen, die für Staatsbeamte neu festgesetzt worden sind.

Vergrößerung des Wohnraumes im Dachgeschoß des Krankenhauses. Berichterstatter Stadtv. Frankenheim. Die hierfür beantragten Kosten in Höhe von 650 Mark wurden bewilligt.

Nachbewilligung für Dachreparaturen am Seminar. Berichterstatter Stadtv. Ruprecht. Die Reparaturkosten betragen rund 500 Mark. Die Summe wurde bewilligt.

Verwendung des Mehrüberschusses des Elektrizitätswerkes. Berichterstatter Stadtv. Eichardt. Die Vorlage wurde in der veröffentlichten Fassung angenommen. Bezweckt wurde mit dem Antrage, jede Rechnung der Erwerbsanstalten alljährlich abzuschließen und über den erzielten Reingewinn endgültig zu beschließen. Danach wurde der gesamte erzielte Überschuß im Betrage von 16 200 Mark dem Erneuerungsfonds überwiesen.

Hieran knüpften sich allgemeine Erörterungen über die Aufstellung der Haushaltspläne bezw. Verwendung der erzielten Überschüsse, an der sich Erster Bürgermeister Hertzog und Stadtv.-Vorsteher Bothe beteiligten.

Stadtv. Eichardt teilt dann noch mit, aus dem Jahresberichte sei zu ersehen, daß sich die Störungen in der elektrischen Leitung seit 1914 verdoppelt haben. Es sei dringend zu wünschen, auf eine Besserung dieser Mißstände hinzuarbeiten. Weiter machte der Berichterstatter darauf aufmerksam, daß der Vertrag betr. Lieferung von Gleichstrom um 5 Jahre verlängert worden ist. Danach muß die Stadt 60 000 Kilowatt Gleichstrom abnehmen. Die geringere Abnahme muß die Stadt bezahlen. Da die Abnahme von Gleichstrom ständig zurückgeht, wäre es aus Ersparnisrücksichten ratsam, die Abgabe von Gleichstrom überhaupt einzustellen und den jetzigen Abnehmern dieser Stromart auf Kosten der Stadt Drehstrommotore zu verschaffen. Stadtv.-Vorsteher Bothe äußerte sich dahin, daß, wenn die Lieferung von Gleichstrom die Stadt zu sehr belaste, man einfach den Tarif erhöhen müsse, um so einen Druck auf die Gleichstromabnehmer auszuüben, vom Gleichstrom zum Drehstrom überzugehen. Erster Bürgermeister Hertzog schloß sich dieser Ansicht an, obwohl der Zeitpunkt eines Wechsels jetzt nicht geeignet sei. Auch die Umänderung der Elektrizitäts-Lieferungsbedingungen wäre zu empfehlen, da diese in der bisherigen Fassung selbst für den Fachmann schwer verständlich sind. Vorläufig will man, wie schließlich Stadtv.-Vorsteher Bothe noch bemerkte, von einer Erhöhung des Tarifs für Gleichstrom absehen.

Der **Überweisung von Barbeständen des Gas- und Wasserwerks auf den Erneuerungsfonds** stimmte die Versammlung entsprechend dem Magistratsantrage zu. Berichterstatter Stadtv. Eichardt.

Beschaffung von Möbeln für die Einrichtung kriegsgetrauter Ehepaare. Berichterstatter Stadtv. Kohl. Nach warmer Befürwortung der Vorlage, die wir bereits veröffentlichen konnten, empfahl der Berichterstatter Annahme und Bewilligung der Summe von 10 000 Mark.

Die sich anschließende Besprechung war eine sehr lebhafte. Stadtv.-Vorsteher Bothe fragte an, ob die Unterstützung der kriegsgetrauten Ehepaare in Form von Darlehen oder als Geschenk aufzufassen sei. Bürgermeister Dr. Mosebach erläuterte die Vorlage dahin, daß die Stadt versuchen will, vor allem gebrauchte Möbel aufzukaufen, um diese dann den jungen Ehepaaren bei Gründung des Hausstandes nach Kriedensschluß zum Selbstkostenpreise zur Verfügung zu stellen. Die Abgabe soll gegen Barzahlung erfolgen, event. auch gegen Stundung des Betrages. Stadtv. Langer war mit der Vorlage nicht einverstanden, denn alte Möbel sind jetzt auch sehr teuer. Nur neue Möbel zu beschaffen, ist auch nicht ratsam, da man die Wünsche nicht kenne. Das ganze Problem ist überhaupt sehr schwierig und bedarf eingehendster Prüfung. Vor allem ist festzustellen, auf welche Möbel man sich überhaupt verstehen wolle. Viel wichtiger ist hierbei endlich die Wohnungsfrage zu berücksichtigen. Denn wenn keine Wohnungen da sind, kann auch keine Gründung von selbständigen Haushalten stattfinden. Diese Frage zu lösen, sollte die Stadtverwaltung sich in erster Linie bemühen. Stadtv.-Vorsteher Bothe bemerkte, daß die Beschaffung von Möbeln einer Förderung seitens der Stadt wert sei, da voraussichtlich lange Zeit nach Kriegsschluß Möbel nicht zu erhalten sein werden. Auch der Lösung der Wohnungsfrage müsse hier ernstlich nähergetreten werden.

Stadtv. Höpke vertrat den Standpunkt, daß den jungen Ehepaaren mit alten Möbeln wenig gedient sei. Dagegen ist die Tischler-Innung bereit, zur Förderung der Angelegenheit neue einfache Möbel herzustellen, und zwar so, daß sie in kurzer Zeit lieferbar sind. So habe die Innung beschlossen. Die Schwierigkeit der Aufbewahrung und das Risiko falle dann für die Stadt fort. Jeder Tischler sollte eine bestimmte Sorte Möbel (wie Stühle, Tische, Betten, Schränke usw.) herstellen. Stadtv. Wittenbecher hielt diesen Weg für den besten, ebenso Stadtv. Kohl. Bürgermeister Dr. Mosebach gab die Erklärung ab, daß der Magistrat glaubte, sich nicht der Verpflichtung entziehen zu können, diese Fürsorgetätigkeit für unsere heimkehrenden Krieger kräftig zu unterstützen und beantragte deshalb die vorgesehenen 10 000 Mark. Erster Bürgermeister Hertzog faßte die Meinung der Versammlung dahin zusammen, daß die Stadtverordneten die Bereitstellung von Mitteln nicht nur zum Ankauf von alten Möbeln gutheißen, sondern auch zur Anschaffung von neuen Möbeln. Der Magistrat kann diesen weitergehenden Standpunkt nur begrüßen und wird mit der Tischler-Innung in Fühlung treten. Die Stadtverordneten sahen daraufhin von einer weiteren Stellung von Anträgen ab und stimmten der Magistratsvorlage zu.

Zur **Wohnungsfrage** empfahl Stadtverordnetenvorsteher Bothe die Einsetzung einer vorbereitenden Kommission. Für diese wichtigste Frage, die uns alle bewegt, sei eine gründliche Beratung nur empfehlenswert. Hierzu erklärte Erster Bürgermeister Hertzog, daß diese Frage andauernder Gegenstand der Beratungen und der Fürsorge des Magistrats sei. Fortgesetzt erhalte der Magistrat die Anweisung von den oberen Behörden, für Wohnungen zu sorgen, aber das Generalkommando verweigert jede Genehmigung für Neubauten. Von Seiten der Stadt ist alles getan, um die Baulust zu fördern; bisher aber ohne jeden Erfolg. Wenn dieser weiter ausbleibt, müsse die Stadt notgedrungen dazu übergehen, selbst zu bauen. So sehr der Magistrat sich auch aus wirtschaftlichen Gründen sträube, die Bauunternehmer auszuschalten, es bliebe ihm aber nichts anderes übrig, um die große Wohnungsnot wenigstens etwas einzudämmen. — Dieser Ansicht trat Stadtverordnetenvorsteher Bothe in allen Punkten bei. Wohl werde die Stadt große Verluste hierbei erleiden, aber Wohnungen müssen unter allen Umständen geschafft werden.

Die weiteren Vorlagen betr. **Beschaffung eines Experimentierkastens für die Mittelschule** (Berichterstatter Stadtv. Wernecke) und **Schaffung von 2 neuen Beamtenstellen für das Stadtsteueramt** (Berichterstatter Stadtv. Schröder) wurden in der bereits veröffentlichten Fassung des Magistrats angenommen. Stadtverordneter Eichardt bedauerte, daß die Stadt mit der Vorlage anscheinend wieder Kanzlistenstellen schaffen will. Im Interesse eines guten und brauchbaren Beamtenstandes liege dies nicht, da um Kanzlistenstellen keine große Nachfrage ist. Empfehlenswert wäre es ferner im Interesse einer ordnungsmäßigen Rechnungsprüfung, auch bei der Kalkulatur eine Assistentenstelle zu schaffen. Erster Bürgermeister Hertzog stimmte den Ausführungen des Vorredners zu. Der Magistrat würde einer gegenüber dahingehenden Anregung der Stadtverordneten sich nicht ablehnend verhalten, da die Verhältnisse der Rechnungsprüfung dringend einer Abänderung bedürfen. Mit warmer Anerkennung hob der Magistratsdirigent den Fleiß und die Tüchtigkeit der städtischen Beamten hervor, die während des Krieges voll ihre Pflicht getan haben.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. — Schluß der Verhandlungen 8,15 Uhr.

*

An die Arbeiter!

Aus den Verhandlungen des Reichstags-Hauptausschusses vom Sonnabend ist bekannt, daß wieder einmal, und zwar diesmal unter dem Einfluß der Verhältnisse in Rußland und mit unverhohlen revolutionärer Tendenz, unter der Fabrikarbeiterschaft Deutschlands gewühlt und gehetzt wird. Auch in Fabrikbetrieben des Befehlsbereiches des Stellvertretenden Generalkommandos des 4. Armeekorps werden Flugblätter von der Art verbreitet, wie sie der Abg. Naumann im Hauptausschusse gekennzeichnet hat. Staatssekretär Wallraf hat daran seine an anderer Stelle mitgeteilten Worte geknüpft, die zwar in die Einsicht der deutschen Arbeiterschaft ausklingen, aber auch keinen Zweifel daran ließen, daß die bürgerlichen und militärischen Behörden überall im Reiche auf der Wacht stehen und jedem die Kriegführung schädigenden Unternehmen mit den schärfsten Mitteln zu begegnen entschlossen und gerüstet sind. Wir möchten aber nicht versäumen, auch unsererseits die arbeitende Bevölkerung Merseburgs und Umgegend auf das eindringlichste zu warnen, sich zu keinen Unternehmungen verführen zu lassen, die den Einzelnen für sein Leben unglücklich machen können und auf eine milde Beurteilung unter keinen Umständen zu rechnen haben. Es muß ein jeder deutscher Arbeiter heute wissen, daß jede Stunde, in der die deutsche Kriegsindustrie stille steht, Tausenden von Deutschen im feldgrauen Rock das Leben kostet, daß jeder selbst kleine Streik in dieser Zeit nichts anderes als aktive Hilfe für Deutschlands Feinde ist, deren letzte Hoffnung und deren heißester Wunsch, da sie die Waffe im Felde nicht zerbrechen können, die Zerreißung der inneren Front, der Bürgerkrieg in Deutschland ist. Gesetzt den Fall — der nicht eintreten wird! — daß ein solcher Generalstreik gelänge, was wäre der Erfolg? Deutschlands Vernichtung, der Ruin seiner blühenden Wirtschaft: und wer würde unter diesem „Erfolge" am schwersten zu leiden haben? Niemand anders als der deutsche Arbeiter, dessen Verelendung unausbleiblich wäre. Wir wenden uns an Herz und Verstand unserer Arbeiter: macht Euch selber, macht Eure Brüder und Kinder, Euer Volk und Land nicht unglücklich, weil Verbrecher und Toren Euch Hetzlügen in die Ohren schreien!

*

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittelkalender für Mittwoch den 30. Januar.)

Für Haushaltungen.

Anmeldung. Butter: Abgabe der Kreisfettmarken bis Donnerstag abend.

75 Gramm Grieß, 50 Gramm Suppen, 250 Gramm Marmelade: Abgabe der Bezugsscheine Nr. 64, 65 und 66 bis Donnerstag abend in den Lebensmittelgeschäften.

Ausgabe. Grützwurst: Im Laden Burgstraße 16 für die Nr. 101 bis 1300; im Laden An der Geisel 2 für die Nr. 1301 bis 2500. Verkaufszeit von nachmittags 4 bis 7 Uhr.

Milchkarten: Im alten Rathause von vormittags 8 bis 1 Uhr für die Kunden der Verkaufsstellen: Molkerei Schafstädt, feste Stelle, Obere Breite Straße 4, Ochse-Wallendorf, Max Schmidt-Merseburg, Richard Schmidt, Paul Schmidt, Max Hertel, Heinrich Steckner, Otto Meyer, Ehrentraut; nachmittags von 2 bis 5 Uhr für die Kunden der Verkaufsstelle: Molkerei Schafstädt, feste Stelle, Burgstraße Nr. 14. Als Ausweis haben die Versorgungsberechtigten die Stammkarte für den Monat Januar 1918 vorzulegen.

Zuckermarken und Seifenkarten: Im alten Rathause von vormittags 8 bis 12½ und nachmittags 2 bis 5 Uhr für die Einwohner der Straßen K bis einschließlich R. Als Ausweis ist das Lebensmittelheft und die abgelaufene Seifenstammkarte vorzulegen.

---

ss. **Großkayna**, 28. Jan. Im hiesigen Schachtteiche ertranken am Sonnabend die beiden Knaben Trömel und Linde im Alter von 12 und 10 Jahren. Zuerst brach der ältere durch die morsche Eisdecke, und bei dem Versuch, ihn zu retten, ertrank auch der jüngere. Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

§ **Schkeuditz**, 27. Jan. Feueralarm erscholl in der Nacht zum Sonnabend gegen 1 Uhr. Es war Feuer im Rittergut Ermlitz ausgebrochen, wo im Dachgeschoß eines etwa 80 Meter langen Stallgebäudes plötzlich die Flammen herausschlugen. Vorbrannt sind Heu- und Strohvorräte sowie Maschinen. Das Vieh konnte alles gerettet werden.

§ **Naßnitz**, 28. Jan. Beim Fällen von Bäumen hatte der dabei beschäftigte jugendliche Landwirt Jauck, ein Sohn der Witwe Jauck, das Unglück, durch die Zweige einer fallenden Pappel getroffen und zu Boden geschleudert zu werden. Die erhaltenen innerlichen Verletzungen machten die Überführung nach einer Halleschen Heilanstalt notwendig, wo der Bedauernswerte gestorben ist.

* **Aus dem Elsterthale**, 28. Jan. Die ersten Stare wurden in diesem Jahre im Auengelände beobachtet.

Mücheln und Umgegend.

29. Januar.

‡ **Kleinkayna**, 29. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Gutsbesitzer Gefreiter Max Wolf von hier ausgezeichnet.

‡ **Aus dem Kreise Querfurt**, 28. Jan. Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 28. Januar bis 3. Februar auf eine Fleischmarke entnommen werden darf, wird wie folgt festgesetzt: Reichsfleischkarte für Erwachsene 200 Gramm, Reichsfleischkarte für Kinder 100 Gramm.

Wetterwarte.

W. W. am 30. 1.: Teils heiteres, teils stark nebliges, sonst trockenes Wetter mit Nacht- und Frühfrost und Reif, Tag ziemlich milde. — 31. 1.: Vielfach stark nebliges, sonst aber heiteres und trockenes Wetter. Nacht und früh Frost und Reif, Tag milde.

Neueste Nachrichten.

Zur Ausstandsbewegung.

Steine auf den Friedensweg.

Berlin, 29. Jan. Unter der Überschrift: „Steine auf den Friedensweg" schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg." redaktionell: Wenn man bei unseren Feinden, die auf eine Revolution in Mitteleuropa und den Abfall der Sozialdemokratie vom Volksganzen spekulieren, erfährt, daß es in Deutschland tatsächlich zu Teilausständen gekommen ist, so wird man sich in dem Wahn bewegen, daß solche Hoffnungen der Erfüllung nahe seien. Daß es sich in Wirklichkeit um verhältnismäßig geringe Arbeitermassen handelt, wird sie in ihrer Freude vorläufig nicht beeinträchtigen. Trotzdem ist gerade heute die Feststellung angebracht, daß es sich bei diesen Streikenden nicht um politisch denkende Männer und Frauen handelt, sondern in der Hauptsache um Jugendliche beiderlei Geschlechts. Die „Sozialdemokratische Internationale Korrespondenz" stellt dies ausdrücklich fest.

Berlin, 29. Jan. Die durch den Streik hervorgerufene Lage hat sich im Laufe des gestrigen abends nicht wesentlich verändert. Kundgebungen und Umzüge haben sich nicht ereignet. Bei dem starken Nebel, der sich am Abend auf Berlin herabgesenkt hat, waren solche auch von vornherein ausgeschlossen. Es wird sich nun im Laufe des heutigen Tages zeigen, ob die Zahl der Ausständigen sich vermehrt oder nicht. Unlust zur Arbeit war in einzelnen Betrieben nachts festzustellen. — Zu den Einzelausständen im Gebiete der Reichshauptstadt erfahren wir noch, daß die Streikenden drei Tage der Arbeit fernbleiben wollen.

*

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 29. Jan. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

An verschiedenen Stellen der Front rege Artillerietätigkeit.

Front des Deutschen Kronprinzen.

In der Champagne entwickelten sich lebhafte örtliche Kämpfe. Beiderseits der Scarpe, bei St. Lihaire und St. Souplet scheiterten am Morgen kleinere französische Angriffsunternehmungen. Unsere Stellungen zwischen den von Somme-Py und Ripon nach Südosten führenden Straßen lagen am frühen Nachmittag unter heftigstem feindlichen Feuer. Unter seinem Schutze stieß französische Infanterie mit Flammenwerfern zu starken Erkundungen gegen mehrere Stellen der Front vor. Mit schweren Verlusten wurden sie zum Teil vor unseren Hindernissen, zum Teil im Nahkampf zurückgeworfen. Einige gefangene blieben in unserer Hand. Mehrere Flammenwerfer wurden erbeutet.

Rege Fliegertätigkeit führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen gestern

13 feindliche Flugzeuge

und einen Fesselballon ab.

London und Sherneß wurden erfolgreich mit Bomben beworfen.

Französische Flieger setzten ihre Angriffe gegen unsere Lazarette fort. Während im Monat Dezember die Lazarettanlagen von Reihel mehrfach Ziel ihrer Bombenabwürfe waren, griffen sie in den letzten Tagen die Anlagen von Lihaire, östlich von Conflane, an.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Italiener griffen gestern in den Abschnitten östlich von Asiago und der Brenta mit starken Kräften an. Am Monte Sisemol und westlich brach ihr Angriff vor den österreichisch-ungarischen Stellungen meist schon im Feuer zusammen.

Der Monte Di Val Bella, auf dem sie vorübergehend Fuß fassen konnten, wurde ihnen im Gegenstoß wieder entrissen. Ebenso warfen unsere Verbündeten den im Gebiet des Col del Rosso sowie zwischen der Francela-Schlucht und der Brenta anstürmenden Feind nach schweren Kämpfen zurück. Wiederholte Versuche des Feindes, örtliche Einbruchsstellen durch Einsetzen seiner Reserven zu erweitern, scheiterten unter blutigen Verlusten. 10 Offiziere und 350 Mann wurden gefangen.

Eines unserer Bombengeschwader warf in der Nacht vom 26. zum 27. Januar mit guter Wirkung 21 000 Kilogramm Bomben auf Castelfraco, Treviso und Mestro. Große Brände waren weithin sichtbar.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319180130-18/fragment/page=0006

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,90 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 2,10 Mk.; durch die Post 2,52 Mk. einschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 2,40 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., im Reklameteil 75 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 25 — Mittwoch den 30. Januar 1918 — 44. Jahrg.

Heftige Kämpfe und rege Fliegertätigkeit im Westen und an der italienischen Front.

Die größte Torheit.

Wie zu erwarten war und wie auch der Staatssekretär des Innern von vornherein angenommen hat, haben sich die Berliner Arbeiter nur in sehr geringem Umfange an dem für die ersten Tage der Woche von unverantwortlichen Stellen propagierten Streiks beteiligt. In verschiedenen Betrieben ist allerdings gefeiert worden, in den weitaus meisten aber beschränkte sich die Zahl der Streikenden auf einen zum Teil sehr geringen Prozentsatz. Unruhen sind nirgends vorgekommen. Unter den Streikenden überwogen die Frauen und Mädchen und die jüngeren Altersklassen der männlichen Arbeiter. Im großen und ganzen also haben sich die vernünftige Einsicht und die sachliche Urteilskraft der deutschen Arbeiter auch diesmal bewährt. Dennoch ist es tief zu beklagen, daß auch nur Bruchteile der Arbeiterschaft sich von politisch einseitig orientierten Drahtziehern verleiten ließen, und sei es auch nur für ein, zwei Tage, ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande und den Frontkameraden zu vernachlässigen und so eine Torheit zu begehen, deren Folgen unabsehbar sein könnten, wenn nicht die weitaus überwiegende Zahl der Arbeitsgenossen sich von dergleichen zwecklosen Störungen der für die Landesverteidigung dringend erforderlichen Herstellung von Waffen, Munition und anderem Kriegsmaterial grundsätzlich oder zum mindesten aus richtiger Beurteilung der Sachlage fernhalten würde.

Es ist gewiß zu begreifen, daß während eines so langen Krieges von Zeit zu Zeit nervöse Spannungen sich bemerkbar machen, und es ist auch verständlich, daß die Streikbewegung in Österreich-Ungarn in Deutschland nach einem Echo gesucht hat. Alle derartigen Entschuldigungen aber müssen zusammenbrechen vor der Erkenntnis, die der Staatssekretär Walraff in die Worte gekleidet hat: „Wenn es den Feinden gelänge, die innere Front zu zerbrechen, dann würden all die Raubpläne unserer Feinde wieder aufwachen. Der Krieg würde ins Unendliche verlängert [illegible] Arbeiter haben es in ihrer eigenen Gewalt, derartige, die politische Entwicklung Deutschlands verdächtigende Denunziationen unmöglich zu machen: sie können dies freilich nur dadurch tun, daß sie durch alle noch so begreiflichen Stimmungen unbeirrbar, in gewohnter Treue ihre tägliche Pflicht tun, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß die Sache, um die es sich dabei handelt, an erster und an letzter Stelle ihre eigene Sache ist. Jeder Streiktag bedeutet eine Förderung des feindlichen Kriegswillens und zugleich eine Gefährdung unserer innerpolitischen Entwicklung. Wer beides nicht wünscht, muß dazu helfen, daß die Räder rollen und die Hämmer schlagen.

Der Weltkrieg

Wilsons Friedensneigung.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus leitenden diplomatischen Kreisen in Wien hört, wird die Lage, die durch die drei gehaltenen Ministerreden geschaffen worden ist, als **möglicher Beginn einer internationalen Entspannung** angesehen. Das Wort hat jetzt Präsident Wilson, und man glaubt, daß er sich der Aufgabe nicht entziehen wird, der Führer der Entente zu sein, was ihn zum ersten Mann der Welt machen würde. Es herrscht gegenwärtig sogar die Anschauung vor, daß er selbst vielleicht geneigt wäre, den **allgemeinen Frieden anzustreben,** ohne sich auf die Lösung der inneren europäischen Probleme zu versteifen. Nur fürchtet man, daß die englische Regierung, solange Lloyd George an der Spitze steht, den entscheidenden Schritt, der die Welt erlösen könnte, verhindern wird. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die versöhnliche Antwort, die dem Präsidenten auf seine Botschaft gegeben worden ist, lediglich von dem Bestreben der Mittelmächte diktiert ist, der Welt, wenn nur irgend möglich, das letzte und entscheidende Blutvergießen zu ersparen.

Zu dem jetzigen Stand der Friedensverhandlungen mit Rußland schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ u. a.:

Nach den blutigen Erfahrungen dieses — wie Rußland selber bewiesen hat — hauptsächlich in Petersburg angezettelten Krieges mutete man uns zu, beim Abschluß des Friedens im Osten alles das, was hoffentlich recht bald sein letztes Ergebnis sein wird, unbedingte Beseitigung jeder neuen Kriegsgefahr, als seine schon jetzt gegebene Voraussetzung anzuerkennen. Besonders deutlich zeigte sich das bei den Erörterungen über die Räumung der von uns besetzten fremden Gebiete. Schon die Tatsache, daß nur Rußland den völligen Abschluß des Krieges in greifbarer Aussicht hat, während uns auf den anderen Fronten noch der Kampf um die letzte Entscheidung bevorsteht, hätte die russischen Unterhändler bewegen müssen, für unsere vorläufigen Sicherungsansprüche mehr Verständnis zu zeigen.

Wir sind bekanntlich bereit, die Schaffung einer breiten Grundlage für die endgültige Bekundung des Volkswillens in den westlichen Randstaaten Rußlands alsbald in die Wege zu leiten, wenn der Friede im Osten zustande kommt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts hat diese Bereitwilligkeit erst vor wenigen Tagen im Reichstag ausdrücklich bestätigt. Daraus folgt, daß die russischen Unterhändler bei besserer Würdigung dessen, was wir vorerst zu unserer militärischen Sicherung beanspruchen müssen, nicht nur dem Frieden, sondern auch der redlichen Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker Vorschub geleistet hätten. Kann man auf russischer Seite die Billigkeit unserer Ansprüche noch nicht erkennen oder will man es nicht? Die Beantwortung dieser Frage ist wichtig für unser ferneres Verhalten in Brest-Litowsk.

Wie „Politiken“ meldet, bestehen unter den Maximalisten drei Strömungen: Eine Richtung will zwar den Versuch machen, möglichst günstige Friedensbedingungen von Deutschland herauszuschlagen, aber, falls diese nicht zugestanden werden, Frieden um jeden Preis schließen. Die zweite Richtung will den jetzigen Zustand, ohne Frieden zu schließen, möglichst lange hinziehen in der Hoffnung, daß ihnen schließlich die Revolution in Deutschland zu Hilfe kommen wird. Die dritte Richtung ist entschlossen, einen Revolutionskrieg gegen Deutschland zu führen. Die letztere Richtung, zu der die Jugend innerhalb der Partei gehört, soll im Vollzugsausschuß die Mehrheit für sich haben.

Zum heutigen Wiederbeginn der Friedensverhandlungen ist mitzuteilen, daß die Unterhändler aller verhandelnden Staaten, auch Trotzki, in Brest-Litowsk eingetroffen sind.

Wie „Stockholms Tidningen“ aus Helsingfors erfährt, hat der finnische Landtag eine Abordnung bestimmt, die Finnlands Interessen bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk vertreten soll; sie besteht aus drei bürgerlichen und drei sozialistischen Mitgliedern, nämlich den früheren Senatoren Hielt und Stenroth, Professor Erich, Redakteur Sirola und Magister Vik.

Möglicher Sonderfrieden mit der Ukraine.

Die ukrainischen Kreise glauben, **wenn die bolschewistische Delegation in Brest-Litowsk kein Abkommen** schließt, die ukrainische Delegation mit **Österreich-Ungarn und Deutschland einen Sonderfrieden abschließen wird.**

Die türkisch-russischen Schiffahrtsverhandlungen!

Reuter meldet aus Petersburg: Wie gemeldet wird, sind die Verhandlungen zwischen den russischen und türkischen Bevollmächtigten über die Einrichtung einer Dampfschiffahrtsverbindung zwischen russischen und türkischen Häfen, besonders zwischen Odessa und Konstantinopel im Fortschreiten.

*

Von sämtlichen Landfronten

werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Züricher Blätter berichten, daß in Befürchtung eines starken Anpralles deutscher Heeresteile **französische Infanterie im Gebiete von Nancy ganz enorme Befestigungsarbeiten** vornimmt.

Vom **italienischen Kriegsschauplatz** meldet der deutsche Abendbericht:

Zwischen Asiago und der Brenta sind mit italienischen Angriffen heftige Kämpfe entbrannt.

Von der **mazedonischen Front** berichten die Bulgaren unterm 27. Januar: An mehreren Stellen der Front, besonders zwischen dem Wardar und dem Doiran-See, war die **Artillerietätigkeit heftiger.** Östlich vom Wardar kehrte eine unserer Erkundungsabteilungen mit englischen Gefangenen zurück. Am Unterlaufe der Struma wurden englische Erkundungsabteilungen durch Feuer verjagt.

Der türkische Heeresbericht besagt: In den **Dardanellen blieb die Fliegertätigkeit rege.** Zwei feindliche Kriegsschiffe wurden durch unser Feuer vom Land aus zum Abdrehen gezwungen. Ein feindliches Minensuchboot, das nördlich von der Tschandarle-Bucht einzudringen versuchte, wurde durch Feuer abgewiesen und zog sich mit drei Treffern zurück.

*

Vom Seekriege.

Neue U-Boot-Beute.

Der Cunarddampfer „Andania“ (13 405 Tonnen), mit 40 Passagieren und 200 Mannschaften, wurde bei der Ausreise an der Ulster-Küste torpediert. Alle konnten sich in die Boote retten und wurden nach einer Stunde aufgegriffen. Man hofft den Dampfer in den Hafen zurückbringen zu können.

Mehrere Blätter berichten aus Madrid: Der Marineminister bestätigte die Torpedierung des spanischen Dampfers „Giralda“ (2190 Tonnen) durch ein deutsches U-Boot. „Giralda“ gehört der Compania Sevillana de Navigation. 26 Überlebende sind in Vigo eingetroffen. In Bilbao trafen 20 Überlebende des versenkten spanischen Dampfers „Victor de Chavarri“ (2957 Tonnen) ein. Das Schiff hatte Newcastle am 17. Januar mit einer Kohlenladung verlassen und wurde am 21. Januar, morgens 4 Uhr, torpediert. Es versank innerhalb weniger Minuten.

Die einmonatliche Munition für 750 000 Mann in elf Monaten vernichtet.

Wie wir hören, sind in der Zeit vom 1. Februar 1917 bis 31. Dezember 1917 27 **Truppentransportdampfer und 265 Schiffe mit Kriegsmaterial,** darunter 97 mit Munition und fertigem Kriegsbedarf von unseren U-Booten versenkt worden. Die hiermit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319180130-18/fragment/page=0007